

# Saar-Freund

Nachrichten aus dem  
abgetrennten  
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt  
des  
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 6 · 13. Jahrgang

Berlin, den 15. März 1932

## Die Landesratswahlen am 13. März



phot. M. W e n h, Gaetbr.

### Motiv aus Reinheim

Kein vernünftiger Mensch wird auch nur für einen Augenblick vorgeben, daß das deutsche Volk Krieg wollte. Ich liebe die Kriegsschuld-klausel nicht. Ich bin der Ansicht, es war Wahnsinn, den Deutschen diese erniedrigende Klausel aufzuerlegen.

Sir Austen Chamberlain  
am 12. Februar 1932 in der Universität von Aberystwyth.

# Türme, Dächer, Höhen

## Unsere Heimat Saarbrücken



Die Türme und die Dächer dieses Landes spiegeln mit den Höhen, in die sie eingebettet liegen, uns das eine Wort wider, das wir noch im Innern tragen: Heimat.

Aus dem „Vorwort“ von Stadtschulrat Dr. h. c. h. Bongard.

**Eine Bildermappe**  
mit 15 hochkünstlerischen Aufnahmen  
von M. Wenz.

Preis **4,20** Mark

Bestellungen nimmt die Geschäftsstelle „Saar-Verein“,  
Berlin SW 11, Stresemannstraße 42, entgegen.

# Saar-Freund

Nachrichten aus dem  
abgetrennten  
Saar- und Pfalzgebiet



Mitteilungsblatt  
des  
Bundes der Saar-Vereine

Nummer 6

13. Jahrgang

Berlin, den 15. März 1932

## Die Landesratswahlen am 13. März

Von Otto Eiler - Saarbrücken.

Am Tage der Reichspräsidentenwahl trat auch die Bevölkerung des Saargebiets an die Wahlurne heran, um zum vierten Male zu dem saarländischen Pseudo-Parlament, dem Landesrat, zu wählen. Diese Wahl erhält dadurch eine besondere Bedeutung, weil der aus ihr hervorgegangene Landesrat der letzte sein wird, dem zudem die Aufgabe zufallen wird, nach erfolgter Volksabstimmung an der Durchführung der Rückgliederung des Saargebiets mitzuwirken. Es war die letzte Wahl, die die Saargebietsbevölkerung im Rahmen des in Versailles diktierten Regimes durchführte. Sie gewinnt auch dadurch eine besondere Bedeutung, weil sie völlig unter dem Gesichtspunkt des einmütigen Willens der Bevölkerung zur restlosen Rückgliederung des Saargebiets stand. Sämtliche Parteien von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten sind sich in der Forderung zur ungeschmälernten Rückkehr zum Reich völlig einig. Es ist bezeichnend, daß die französische Propaganda, die in Versammlungen, in Flugschriften und in der französischen Presse — wozu auch die mit französischen Geldern ausgehaltene Propagandapresse im Saargebiet gehört — von einer „zunehmenden Sympathie der Saargebietsbevölkerung für Frankreich“ zu berichten weiß, es auch bei den letzten Saarlandratswahlen nicht gewagt hat, mit eigener Liste hervorzutreten. Der einmal, und zwar bei den ersten Landesratswahlen unternommene Versuch mit dem tödlich wirkenden Mißerfolg, hat für die Dauer dieses unnatürlichen Saarsonderrégimes abschreckend gewirkt. Man hat also auch auf dieser Seite eingesehen, daß es unmöglich ist, mit Hilfe der Clemenceauschen „150 000 Saarfranzosen“ auch nur ein Mandat zu erzielen. Das Verhalten dieser französischen Saarpropaganda, bei der Wahl zu kneifen, ist damit der beste Beweis für den ganzen Schwindel, auf dem sie sich aufbaut.

Das Ergebnis der Saarwahlen zum 13. März ist also ein neues einmütiges Bekenntnis der Saarbevölkerung zum deutschen Gedanken, zum deutschen Vaterland. Damit ist die Entscheidung einer Saarabstimmung schon vorweggenommen. Es wurde durch die letzte Landesratswahl bestätigt, was die Bevölkerung in Tausenden von Kundgebungen in den rückliegenden 12 Jahren immer wieder betont hat: „Wir sind Deutsche nach Abstammung, Geschichte, Sprache und Gesinnung. Wir wollen auch jetzt in der Zeit des tiefen Unglücks mit unseren deutschen Brüdern und Schwestern weiter vereint bleiben.“ Der Ausgang der Wahl sagt aber noch ein weiteres, nämlich daß die Gesamtbevölkerung des Saargebiets in unerschütterlichem Glauben an die Zukunft des deutschen Vaterlandes mit den übrigen deutschen Schwestern und Brüdern im Reich an dem Wiederaufbau Deutschlands mitarbeiten will.

Allen Wahrscheinlichkeit nach hat es nicht in der Absicht der Verfasser des Saar-Statuts — Frankreich ausgenommen — gelegen, die Saarbevölkerung von der Mitbestimmung in der Verwaltung ihres Heimatlandes auszuschließen, denn der § 23 des Saar-Statuts im Versailler Vertrag bestimmt ausdrücklich, daß die am 11. November 1918 im Saarbecken bestehenden Gesetze und Verordnungen in Kraft bleiben sollten. Dazu gehört natürlich auch das Recht der Mitbestimmung der Bevölkerung in der Verwaltung ihres Landes. Änderungen dieser Gesetze und Verordnungen sollten nur zulässig in solchen Fällen sein, wenn sie sich als notwendig erwiesen, um eine Übereinstimmung mit dem Versailler Vertrag zu erzielen. Hierüber und bei der Einführung neuer Abgaben sollten aber die gewählten Vertreter der Bevölkerung vorher angehört werden. Ueber die Form der Anhörung hatte man allerdings der Regierungs-Kommission die Entscheidung überlassen.

Diese etwas unklare Formulierung des Mitbestimmungsrechtes der Saarbevölkerung hat der erste Präsident der Regierungs-Kommission, der Franzose Kault, reichlich ausgenutzt, um seine autokratische Regierungsmaxime aufzurichten. Bis zum Jahre 1922 erledigte er die „Anhörung der gewählten Vertreter der Bevölkerung“ durch eine Befragung der Kreistagsmitglieder. Durch die Gewaltherrschaft Kault's war man aber schließlich in Genf etwas stuhig geworden, der Völkerbundsrat lehnte die Befragungsmethode Kault's als dem Versailler Vertrag nicht entsprechend ab und verlangte die Vorlage von Entwürfen zu einer Verordnung über die Errichtung einer Vertretung der Saarbevölkerung.

Das damalige „deutsche“ Mitglied der Regierungs-Kommission, Dr. Hector, wurde beauftragt, mit den Vertretern der politischen Parteien in dieser Frage Fühlung zu nehmen. Seine auftragsgemäße Auffassung, daß ein Saarparlament nach dem Versailler Vertrag nicht zugelassen sei, daß er sich aber für die Bildung einer „konsultativen“ d. h. beratende Kommission einsetzen werde, stieß auf die einstimmige Ablehnung durch die Vertreter der politischen Parteien, die eine wirkliche Volksvertretung nach demokratischen Gesichtspunkten verlangten.

Inzwischen bearbeitete Kault mit den französisch eingestellten Mitgliedern seiner Kommission in Genf den politischen Boden, und bei dem ausschlaggebenden Einfluß Frankreichs im Völkerbundsrat gelang es, zu ihrem Verordnungsentwurf über die Errichtung des saarländischen Landesrates die Zustimmung zu erhalten. Das als „Gutachter“ bestellte chinesische Mitglied des Völkerbundsrates, Wellington Koo, bezeichnete es als unzulässig, wenn entgegen dem Friedensvertrage ein Saar-Parlament geschaffen würde, gegenüber dem die Regierungs-Kommission verantwortlich wäre und dadurch in der Ausübung ihres

Die Nr. 3 der „Saarheimatbilder“ liegt dieser Ausgabe bei

Amtes gehindert werden könnte. So spottete der Völkerbundsrat selbst über den Grundsatz des Völkerbundes, der das Selbstbestimmungsrecht der Völker zu seinem Leitsatz erhoben hatte. Die Spottgeburt des „Saar-Parlamentserlasses“ erblickte damit das Licht der Welt. Von irgendwelchen Rechten für die gewählten Vertreter der Bevölkerung an der Saar war darin nicht die Rede. Freilich, Monsieur Victor Kault versicherte den Mitgliedern des Landesrats bei dem Zusammentritt zu der ersten Sitzung: „Sie werden in der Lage sein, vollkommen frei und überlegt Ihre Meinung zu äußern!“ Aber gleich in der ersten Sitzung sollte den gewählten Vertretern der Bevölkerung ein Maulkorb angelegt werden, denn auftragsgemäß mußte sich der erste Präsident des Landesrats dazu hergeben, eine allgemeine Aussprache zu unterdrücken. Der Landesrat kehrte sich aber hieran nicht, und in Abwesenheit des Präsidenten kam es zu einem flammenden Protest gegen die Unterbindung jeden demokratischen Grundsatzes, die dem Saargebiet durch die Geschäftsordnung dieses Parlamentserlasses aufgezwungen werden sollte. Von der ersten Sitzung an hat sich der Landesrat aber trotzdem nicht das Recht nehmen lassen, gegen die Uebergriffe der Fremdherrschaft Stellung zu nehmen. Was ihm an innerer Geltung vorenthalten blieb bis heute — seine Vorschläge, Anregungen und Anträge wandern in der Regel in den Papierkorb — hat er durch seine Wirkung nach außen ersetzt. Es ist ihm gelungen, Einfluß in Genf zu erlangen und damit mäßigend selbst auf die Gewaltpolitik eines Kault einzuwirken. Es wird für immer ein Ehrenblatt für den saarländischen Landesrat bleiben, daß er es verstanden hat, sich zum Sprachrohr der Bevölkerung gegen ihre Unterdrückung zu machen. Diese Bedeutung hat er heute mehr denn je, denn seine letzte Sitzungsperiode wird überleiten zu der Zukunftsentscheidung für das Saargebiet. Für alle Wahlberechtigten erwächst daraus die Pflicht, diese letzte Landesratswahl zu einer eindrucksvollen Kundgebung zu gestalten als Auftakt zu dem Volksentscheid im Jahre 1935.

Die Wahl fand an dem gleichen Tage statt, an dem im Reiche die Wähler an die Urne gerufen wurden, die Frage der Reichspräsidentenschaft zu entscheiden. Leider sahen wir dabei eine Parteizerküftung, die als beispiellos bezeichnet werden muß. Aber das alte deutsche Erbübel der politischen Zerrissenheit haben wir auch in unserem kleinen Saargebiet. Nicht weniger als 12 verschiedene Parteien bewarben sich um die 30 Sitze, über die unser „Saar-Parlament“ zu verfügen hat. Die bürgerliche Mitte in sich zerspalten, rechts und links ein Anschwellen der extremen Elemente, und doch eine Einigkeit aller Parteien in dem einen für uns bedeutungsvollen Programmpunkt: Abwehr aller Bestrebungen auf Loslösung unserer Heimat vom Reiche! Angesichts der Tat-

sache, daß der Landesrat die Entschlüsse der Regierungskommission kaum zu beeinflussen vermag, erscheint der Parteikampf hier an der Saar eigentlich als ein Stoß in die Luft. Man war sich früher auch mehr einig, aber die Parteigegenjäger zermürbten mehr und mehr die alte Einheitsfront, obwohl sie innerlich in der Hauptfrage glücklicherweise noch immer vorhanden ist. Ein kurzer Rückblick auf die Ergebnisse der bisherigen Landesratswahlen wird zur Orientierung des Ausgangs der Wahl am Sonntag dienlich sein.

Bei der ersten Landesratswahl am 25. Juni 1922 beteiligten sich 9 Parteien, bei der zweiten Wahl am 27. Januar 1924 ging die Zahl auf 8 herunter, die beiden Gruppen Kriegsoffer und Mieterschutzverband waren ausgeschieden, dafür schob sich aber als neue Gruppe der separatistische frankophile Saarbund als „Saarländische Arbeitsgemeinschaft“ ein, der aber kaum 1% der Wahlberechtigten auf seine Liste vereinigte und damit eine so blamable Absage von der Saarbevölkerung erhielt, daß er es vorzog, es bei diesem einen Versuch zu belassen. Auch bei der diesmaligen Wahl hat er es nicht gewagt, an die Öffentlichkeit zu treten, da er befürchten mußte, mit seinem lächerlichen Anhang sich abermals eine schwere Niederlage zu holen. Auch die dritte Landesratswahl am 25. März 1928 beschränkte sich auf 8 Parteien. Neu hinzugekommen war die demokratische Partei, die wieder von der deutsch-saarländischen Volkspartei abgesplittert war. Diesmal war die Zahl der konkurrierenden Parteien auf 12 angewachsen, als neue Wettbewerber erscheinen die deutsche Staatspartei und die Nationalsozialisten. Der Wahlkampf tobte sich in ziemlicher Schärfe aus und bei dem Durcheinander der Parteien war ein Ueberblick über den Ausgang vorher schwer zu gewinnen. Für die Verschiebungen, die die Wahl bringen mußte, wird zum Vergleich die folgende Uebersicht über die Ergebnisse der bisherigen Landesratswahlen dienlich sein:

1922: Wahlberecht. 358 141, abgegeben. Stimmen 194 000 = 54,5 %  
 1924: Wahlberecht. 378 459, abgegeben. Stimmen 255 659 = 67,5 %  
 1928: Wahlberecht. 428 037, abgegeben. Stimmen 282 927 = 66 %

Auf die einzelnen Parteien entfielen folgende Stimmenzahlen, die erhaltenen Mandate sind in Klammern beigefügt, auf die einzelnen Parteien

	Wahl 1922:	Wahl 1922:	Wahl 1924:	Wahl 1928:
Zentrum	156 425 (14)	92 252 (16)	108 211 (14)	128 866 (14)
Sozialdemokr.	36 022 (3)	31 922 (5)	46 463 (6)	43 411 (5)
Kommunisten	84 046 (8)	14 532 (2)	40 240 (5)	37 575 (5)
Dtsch.-Saarl. Vp.	24 017 (2)	24 829 (4)	37 575 (4)	28 218 (3)
Wirtschaftspart.	11 578 (1)	16 063 (2)	10 590 (1)	9 150 (1)
Dtschn. Volksp.	5 812 (0)	—	3 054 —	10 496 (1)
Demokr. Partei	2 116 (0)	7 539 (1)	—	3 900 —
Christl.-Soz. Pt.	6 096 (0)	—	—	11 537 (1)
Nationalsozial.	24 429 (2)	—	—	—

## Ein deutscher Saarfilm

Am Tage der Saarlandesratswahlen, am 13. März, erlebte in den Berliner Kammerlichtspielen ein von der Bundesfilm-A.-G. gedrehter Saarfilm unter dem Titel „Das deutsche Land an der Saar“ seine Uraufführung. Neben einem größeren Kreis geladener Gäste hatte sich eine überraschend große Zahl interessierten Publikums eingefunden. Auch die beteiligten Ministerien des Reiches und Preußens hatten ihre Vertreter entsandt. Vom Reichsinnenministerium war Ministerialrat Müller, vom Reichsverkehrsministerium der Referent für das Saargebiet, Ministerialrat Reinke, ein Vertreter des Chefs der Heeresleitung, vom Preussischen Innenministerium Staatssekretär A begg und Ministerialrat Dr. Krauthausen, vom preussischen Kultusministerium Ministerialrat Haslinda u. a. erschienen. Von der Geschäftsstelle Saar-Verein wohnte u. a. der Vorsitzende des Aufsichts- und Beratungsausschusses, Bergwerksdirektor und Bergassessor a. D. Dr. Borge der Veranstaltung bei.

Der Film „Das deutsche Land an der Saar“ ist dazu bestimmt und in seiner Anlage und Durchführung dazu geeignet, die besonders vom Bund der Saarvereine seit 12 Jahren betriebene Aufklärung über Volk und Land an der Saar, über seine politischen und wirtschaftlichen Nöte eindrucksvoll zu unterstützen. Er zeigt uns das deutsche Volk in diesem von Frankreich heißerstrehten deutschen Land bei seiner Arbeit, bei seinem Kampf um das tägliche Brot, in seiner Verbundenheit mit der Landschaft und seinem Bodenreichtum. Er führt in geschicht-

und leicht verständlicher Form in die brutalen Bestimmungen des Versailler Diktats über das Saargebiet ein und zeigt, mit welcher Willkür natürlich gegebene Zusammenhänge auf wirtschaftlichem, kulturellem und politischem Gebiet auseinandergerissen wurden, nur weil es Frankreich nach deutschem Eigentum gelüstet. Man achtete wenig oder nicht darauf, ob damit die Lebensfähigkeit dieses Gebietes und damit die Existenz der Bevölkerung vernichtet wurde. Nur das politische Ziel, die Annexion war ausschlaggebend. Deshalb muß ein 800 000 Volk leiden und sich eine landfremde Regierung gefallen lassen.

Alles das zeigt uns der Saarfilm, mit dessen Zusammenstellung, künstlerischer und wirkungsvoller Durchführung sich die Bundesfilm-A.-G. nicht nur ein vorübergehendes Verdienst erworben hat. Man wird ihr dafür im Saargebiet Dank wissen, wie auch der Bund der Saarvereine dankbaren Herzens die Erhebung des Films begrüßt. Es ist für einen Saarländer von besonderem Interesse, seine Heimat mit allen ihren landschaftlichen Schönheiten, mit den Stätten der Arbeit, mit ihrer Bevölkerung in Grube und Hütte, in Feld und Wald auf der Leinwand vorüberziehen zu sehen. Und eine Genugtuung erfüllt ihn, wenn er weiß, daß endlich nun auf diesem Wege das große Vaterland jenes Land näher kennenlernt, um das Frankreich einen leidenschaftlichen Kampf führt, in welchem es sogar nicht davor zurückschreckte, durch verantwortliche Staatsmänner ungeheuerliche Lügen von dort wohnenden „150 000 Saarfranzosen“ zu verbreiten und sich damit das Saargebiet zu erschleichen. Es ist zwar nicht gelungen, die Annexion im ersten Anlauf zu erreichen, aber

## Saarmarktsgeschrei

Neuer französischer Vorstoß, diesmal auf zollpolitischem Gebiet. — Der Saarmarkt angeblich bedroht, und doch eine Gefahr für Frankreich. Das „Loch an der Saar“. — Deutschland des Dumpings beschuldigt. — Verschleierte Motive und klar erkennbare Absichten.

Von Th. Vogel, Berlin.

In unseren Tagen wird die französische Ministerarbeit gegen die Saar in einer Weise systematisch betrieben, die sich nur noch mit den Bemühungen Frankreichs vor dem Versailler Raubvertrag vergleichen läßt. Den politischen Angriffen, die sich, wie wir hier gezeigt haben, gegen Ende 1930 bis zur offenen Gewaltsandrohung gegen die Saar steigerten, folgten Bemäntelungsversuche historischer Art, lächerlich schlecht verhohlene theoretische Betrachtungen, die, je „sachlicher“ sie frisiert waren, um so handgreiflicher den allen diesen Dingen gemeinsamen Leitsatz erkennen ließen: „Frankreich braucht die Saar; also muß es sie haben!“

Dem albernen Schrei nach dem Kinde „Saargebiet als Absatzmarkt französischer Waren und einziges Abwehrmittel drohender Arbeitslosigkeit in Frankreich“ ist in den ersten Märztagen d. J. eine neue Version gefolgt, die sich mit dem Problem der Saar als Bestandteil des französischen Zollgebietes beschäftigt und zur Abwechslung diesmal als Jammer- und Klagegeschrei über ein angebliches deutsches Dumping an der Saar aufgezogen ist. „La trouée de la Sarre“ („Das Loch an der Saar“) ist Inhalt und Leitmotiv dieses neuen, im „Figaro“ vom 4. März 1932 erfolgten französischen Saarangriffs. Es ist ein wahrer Jammer, wie bitterböse dem armen Frankreich durch deutsche Tücke gerade an der Saar mitgespielt wird!!! Spaltenlang weiß das Cotyblatt davon zu erzählen. Dabei ist der neue „Dreh“ besonders bemerkenswert, den man der Sache in echt französischer Geschäftstüchtigkeit diesmal gegeben hat: „Deutsche Waren, die theoretisch ausschließlich für den Verbrauch der Saarbevölkerung bestimmt sind, kommen über die Grenze, nur um nach Frankreich weiterbefördert zu werden; darüber hinaus dringen auf diesem Wege dänische, schwedische und holländische Fabrikate ungesetzmäßig in Frankreich ein. Von der Feststellung dieser Tatsache bis zu der Forderung der Wiedererrichtung einer Zollgrenze zwischen Frankreich und dem Saargebiet ist nur ein Schritt, der schnell getan wäre.“

Das ließt sich so ganz harmlos; aber was lauert dahinter? Die bösen, ach so durchtriebenen Deutschen betreiben dies „Dumping“ im Saargebiet nämlich mit der ganz bestimmten Absicht, daß Frankreich aus purer Angst vor dem „Loch an der Saar“ die von Deutschland herbeigesehnten

Zollschranken gegen das Saargebiet sobald wie möglich wieder errichtet und so eine der wichtigsten Positionen in diesem Stellungskriege sozusagen kampflos räumt. — Nur die Vorstellung der Möglichkeit eines solchen Schrittes aber löst bei den biederen Verfechtern der französischen Saarannektionsthese ganze Ströme in Druckerchwärze verwandelter Tränen aus. Man lese dazu in dem zitierten Aufsatz: „Die unheilvollen Folgen eines Schrittes wie die Aufhebung der französischen Zollschranken gegen die Saar sind zu einleuchtend, als daß es nötig wäre, sie hier besonders auseinanderzusetzen. In weniger als drei Jahren wird die Saarbevölkerung durch Volksabstimmung darüber zu entscheiden haben, ob sie das heutige Regime beizubehalten (!!!) oder nach Deutschland zurückzukehren wünscht.“

Man beachte: die Lesart „Wahl zwischen Völkerbund und Deutschland“ tritt bei diesem „Kenner“ des Saarproblems wieder einmal hervor; aber es kommt noch besser: „Sollen wir Franzosen durch einen so ungeschickten Entschluß, wie es die Aufhebung der Saarzollgrenze wäre, dem Deutschen Reich ein Land wiederzuwerfen („rejeter“), das sich mehr und mehr zu uns hinüberneigt? Sollen wir den deutschen Block des größeren Deutschlands, dessen Gewicht bereits heute schwer auf uns lastet, um 800 000 Einwohner vermehren helfen? Sollen wir Erfolge opfern, die wir in einem Zeitraum von 12 Jahren erlangt haben? Sollen wir vergessen, daß die Saar als unser Kunde an sechster Stelle steht, daß sie uns jährlich für mehr als 2 Milliarden Waren abkauft (mehr als Spanien und mehr als Italien (!), und daß sie beinahe 100 000 französische Produzenten am Leben erhält?“

Da haben wir ihn wieder, den bereits eingangs erwähnten Leitsatz, der die französische Saarpolitik dieser unserer Epoche beherrscht: „Frankreich braucht die Saar, also muß es sie haben!“ — Um aber diesem krassesten aller Annektionsmotive wieder so etwas wie den Schein eines Rechts umzuhängen, „viertieft“ sich der Herr Leitartikler vom Seinestrand in die Ursprünge der französischen Raubpolitik gegen unsere Saar und stößt dabei auf den Versailler Vertrag und darin auf das sog. „verbrieftte Recht“ Frankreichs: „Man muß sich die Ursprünge des Saar-

noch immer versucht man auf nicht faire Weise, das Recht einer Bevölkerung auf seine Heimat und sein Vaterland zu beugen. Alles das geht einem beim Abrollen der wohlvertrauten Bilder aus der Saarheimat durch den Sinn, und es erfüllt einen der Wunsch, daß alle, die diesen Film sehen, auch von der politischen Bedeutung der Saarfrage überzeugt sind. Denn das ist ja schließlich der Zweck dieses Films, damit man überall im Reich erkennt, um was es in diesem Freiheitskampf an der Saar geht.

### Das deutsche Saargebiet im erdkundlichen Unterricht

Von Werklehrer Ferd. Petri, Düsseldorf.

Im Lehrplan für die oberen Jahrgänge der Volksschule des Stadtkreises Düsseldorf steht in Erdkunde fürs 8. Schuljahr u. a. als eines der Hauptunterrichtsziele: „Landverteilung nach dem Weltkriege in Deutschland“. Als besondere Unterrichtseinheiten (Kernpunkte) werden dann die deutschen Gebiete, die wir auf Grund des Versailler Vertrags verloren haben, aufgezählt. Diese einzelnen Gebiete habe ich im letzten Tertial des Unterrichtsjahres mit den Schülern und Schülerinnen der Oberklasse (8. Schuljahr), also den Kindern, die zu Ostern aus der Volksschule entlassen werden, im erdkundlichen Unterricht durchgenommen. Die letzten

Wochen des Schuljahres hielt ich bereit für die Betrachtung des deutschen Saargebietes, des südlichsten Teiles unserer schönen Rheinprovinz, der durch das Versailler Diktat auf 15 Jahre vom deutschen Mutterlande abgetrennt wurde.

In den Wochen, in denen wir uns im Erdkunde-Unterricht mit dem Saarland beschäftigten, und schon vorher, zierten die Klassenzimmer der beiden Oberklassen viele Bilder aus dem Saargebiet: Bilder von Städten und Dörfern, Landschaften, Ansichten von Grubenanlagen, Eisenhütten oder sonstigen industriellen Werken, sowie Bilder aus Saarländs Geschichte. Diese Bilder, die wir der Saarheimatbilder-Beilage des „Saarfreund“, sowie einigen Werbeschriften der Geschäftsstelle „Saarverein“ und anderen illustrierten Zeitschriften (z. B. „Feuerreiter“) entnommen und im Werkunterricht auf schön gerandelte Papppe aufgezogen, oder in entsprechenden Holzrähmchen unter Glas gerahmt, als Wandschmuck zurecht gemacht hatten, bildeten auf diese Weise eine nachhaltige Belebung, Veranschaulichung und Vertiefung des Unterrichtsstoffes. Das Saargebiet selbst haben wir im Unterricht nach folgenden Gesichtspunkten betrachtet:

1. Wie es zu dem künstlichen Gebilde „Saargebiet“ kam. (Vertrag von Versailles, Clemenceaus Rüge von den 150 000 Saarfranzosen, genaue geographische Lage und Abgrenzung des Gebietes).
2. Das Saargebiet als Landschaft.
3. Der Wert des Saargebietes; seine wirtschaftliche Bedeutung (Gruben, Hütten, Eisen- und Glasindustrie, Keramik usw.).
4. Einiges aus der Geschichte des Saargebietes, besonders die Verhältnisse der letzten 12 Jahre; die vorbildliche deutsche Treue

problems vor Augen halten; der Versailler Vertrag hat die Saar dem französischen Zollsystem eingefügt, und ohne den Vertrag zu verletzen, können wir nicht einfach unsere Zollgrenze nach Forbach zurückverlegen!

Hierzu meinen wir: Frankreich hat es ganz besonders nötig, sich bezüglich der Saar als Gralshüter von Versailles aufzuspielen: „Ohne den Vertrag zu verletzen“! Das ist wirklich köstlich, und wir können nur unser lebhaftestes Bedauern darüber aussprechen, daß es uns an dem nötigen Raum gebricht; sonst könnten wir unschwer einen ganzen Band unseres „Saarfreunds“ mit der Aufzählung der Fälle ausfüllen, in denen Frankreich im Saargebiet bewußt das bißchen Recht gebeugt und gebrochen hat, das der Slavenspakt von Versailles unseren schwer geprüften Landsleuten dort noch verbürgte.

Von diesen Dingen aber hat der neue Jeremias aus Paris bei der Abfassung seines ach so beweglichen Saar-Klageliedes augenscheinlich keine Ahnung gehabt. Um so herzzerreißender klingen seine Wimmertöne, mit denen er diese ganze neue gemeine Spiegelfechtereierlei von der „erwogenen Zurückverlegung der Zollgrenze nach Forbach“ in Szene setzt. Denn es ist klar, daß der „man“, der angeblich wegen des deutschen Saardumpings diese für Frankreich in der Tat sehr wichtige Forderung gestellt haben soll, nur in der Phantastie des Herrn Artikelschreibers existiert, eine neue Finte, um die in der Luft schwebenden Gewaltmaßnahmen Frankreichs gegen die Saar auch von der zollpolitischen Seite her zu „begründen“!

„Wir sollen also“, heißt es in dem erwähnten Artikel weiter, „den zwiespältigen Zustand wiederherstellen, der von 1920 bis 1925 herrschte und der die Zollschranken umfakte, die man (???) heute wieder fordert? Uebrigens waren damals die Klagen über die „Bresche an der Saar“ genau die gleichen wie heute; zum Beweis dafür können wir uns auf eine Schrift berufen, die ein Spezialist wie Herr Allot im Jahre 1924 veröffentlichte. Das vorgeschlagene Heilmittel würde also wirkungslos sein. — Warum hat denn das Nichtvorhandensein einer Zollschranke in Forbach von 1920 bis 1925 der französischen Industrie keinen Schaden zugefügt? — Nein, der Grund allen Übels liegt offenbar wo anders: Deutschland betreibt ein bewußtes Dumping an der Saar, um Frankreich zu unterbieten; die Saar selbst leidet schwer darunter, ihre Ausfuhr ins Deutsche Reich schrumpft immer mehr zusammen, ihre Landwirtschaft ist genau so schlecht daran wie die Lothringens. Es ist daher ganz gleichgültig, ob sich die Zollgrenze in Türkismühle oder in Forbach befindet. Die für die französische Industrie so brennend gewordene Gefahr des deutschen Dumpings läßt sich durch lächerliche Teillösungen nicht aus der Welt schaffen!“

Die eigentliche Beantwortung der zwischen den Zeilen dieses Artikels liegenden, höchst verfänglichen Frage wird flug umgangen; wenn man aber die angeblich von der französischen Industrie geforderte Zurückverlegung der Zollgrenzen nach Forbach als eine „wirkungslose Teillösung“ bezeichnet, so können wir uns unschwer ausrechnen, was da im Hintergrund als „endgültige Bollösung“, nicht nur von einem Teil der französischen Presse, sondern von der Mehrzahl des französischen Volkes, betrachtet wird: die radikale Beseitigung aller deutschen Dumpingsmöglichkeiten an der Saar durch glatte und baldmöglichste Annektion des ganzen Saargebietes durch Frankreich! Seien wir doch einmal ehrlich, werter Freund aus Paris, hierauf und auf nichts anderes zielt ihr so bombastisch aufgemachter Leitartikel doch hin! Denn, Ihren eigenen Worten nach, ist die (natürlich aus Propagandagründen von Frankreich frei erfundene) deutsche Dumpinggefahr an der Saar ja gar nichts Neues, sie ist, genauer gesagt, ein alter, schon reichlich abgenutzter Bestandteil des französischen Lügenfeldzuges gegen die deutsche Saar, ein altes Inventar, das man heute um so lieber aus der Remise der Vergangenheit hervorzieht, als es die Kette der unsauberen Scheingründe für einen gepflanzten Gewaltstreich Frankreichs nicht unwesentlich unterstützen könnte.

Wir unsererseits aber ergreifen mit Vergnügen die Gelegenheit, auch einmal auf dem Gebiet der Zollpolitik um die Saar mit unseren verehrten Gegnern öffentlich abzurechnen. Man kann nämlich die ganze Unverschämtheit dieses neuen französischen Vorstoßes gegen die Saar erst dann voll würdigen, wenn man sich die Daten und Tatsachen der Geschichte der Zollvergewaltigung unserer Saar durch Frankreich noch einmal kurz vor Augen hält: So lange deutsche Herzen an der Saar schlagen — und wir hoffen, das das für alle Ewigkeit der Fall sein wird — wird keiner von uns den 10. Januar 1925 vergessen, jenen verhängnisvollen Termin, der das Saargebiet endgültig zollpolitisch von Deutschland löste, oder doch wenigstens lösen sollte. Denn es stellte sich alsbald heraus, daß unendliche Schwierigkeiten zu überwinden waren, ehe man einen auch nur einigermaßen erträglichen Zustand auf diesem Gebiet schuf. Wenn der Herr aus Paris deshalb hier so dicke Töne anschlägt von wegen „Verletzung der Rechte der Saarbevölkerung durch die Einfuhr deutscher Waren“ und dergl., so mag es wohl angebracht sein, ihn, und alle unsere Gegner und Freunde daran zu erinnern, daß die Unmöglichkeit der Ueberführung der Saar in das französische Zollsystem zu unerhört schwierigen und langwierigen Verhandlungen geführt hat, die in dem sog. Ersten Saarzollabkommen vom 11. Juli 1925 ihren Niederschlag fanden. Die Präambel zu diesem Vertrag

der Bevölkerung und ihr Sehnen nach Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterland.

5. Als Abschluß des Unterrichts: Vorführung von wohlgelungenen Lichtbildern aus allen Teilen des Saargebietes mit unserem Schul-Lichtbildapparat.

Die Kinder folgten dem Unterricht stets mit größtem Interesse und gespanntester Aufmerksamkeit und waren mit Eifer und Fleiß bemüht, das Gehörte und Gesehene zu ihrem geistigen Besitz zu verarbeiten. Ich bin überzeugt, daß unsere Jungen und Mädchen, die jetzt ins Leben hinaustreten, durch diesen Erdkunde-Unterricht ihrer letzten Schulwochen das Saargebiet kennen und lieben lernten und das starke Bewußtsein mit ins Leben nehmen:

„Deutsch ist die Saar, deutsch immerdar!“

\* Tholey im Jubeljahr. Verschiedene ältere Städtchen unserer Umgebung, so z. B. St. Wendel und Birkenfeld, begehen in diesem Jahre die Feier ihrer Entstehung, gleichsam ihren Geburtstag, der über ein halbes Jahrtausend zurückliegt. Noch seltener erscheint uns das Jubelfest, das Tholey, unstrittig eine der historisch denkwürdigsten Stätten der Rheinprovinz, begehen wird. Wenn auch vieles über die große geschichtliche Vergangenheit und seine kulturelle Bedeutung in Dunkel gehüllt bleiben wird, so ist doch aus dem Jahre 633 n. Chr. eine geschriebene Urkunde über das damals schon bestandene Tholey vorhanden. Es ist dies das Testament des Dialons Adalgisel, mit dem Beinamen Grimo, eines austrasischen Fürsten. Diese Urkunde ist

erhalten in einer Abschrift aus dem 10. Jahrhundert im Staatsarchiv zu Koblenz und stellt nach Prof. Dr. Wih. Levison eine der ältesten Urkunden des Rheinlandes dar. Tholey wird demnach im nächsten Jahre sein 1300jähriges Bestehen feiern. Mit dieser Feier kann Tholey die Tausendjahrfeier der Uebertragung der Gebeine des hl. Mauritius, die Feier der Vollendung seiner zerstörten Kirche vor 700 Jahren und der ältesten Glocke aus dem Jahre 1302 verbinden. Gemeinde und Kirche werden sich zur gemeinsamen Feier zusammenfinden, über deren Art und Umfang in Kürze beraten wird. Wie bereits erwähnt, sind fast alle Zeugen der Vergangenheit in den Stürmen der Zeiten verloren gegangen. Selbst der Ursprung des Ortsnamens ist unbekannt. Die vielen Deutungen und Ableitungsversuche haben bisher etwas Positives nicht ergeben, jedoch dürfte die Ableitung von tugulo = Ziegel oder teguletum = Ziegelei, die wahrscheinlichste sein. Ist doch die Badeanlage, die um das Jahr 150 n. Chr. bestanden hat und auf der die jetzige Kirche errichtet ist, aus römischen Ziegeln gebaut, wodurch auf das Vorhandensein von römischen Ziegelöfen in Tholey und vielleicht auch in Tholey geschlossen werden kann. Diese römische Badeanlage ist die älteste ungeschriebene Urkunde von Tholey. Gleich wie in der römischen Niederlassung im Bareswald, wohnte hier ein reicher Römer in einer luxuriösen Villa, zu der eine Badeanlage im Ausmaß von 600 Quadratmeter gehörte. Erst vor etwa zwanzig Jahren hat man diese Badeanlage bei Herrichtung der Abteikirche entdeckt und freilegen können. Aus all diesen Anführungen ist ersichtlich, daß für Tholey, als alte und ehrwürdige Kulturstätte, genügend Anlaß gegeben ist, sein Geburtstagsfest in würdiger Weise zu begehen.

ist u. E. von so weittragender Bedeutung, daß wir sie hier im Wortlaut zitieren möchten; vielleicht ersehen die Herren Zeitungsschreiber in Paris daraus, daß die Zollfragen des Saargebietes sich doch nicht ganz so einfach lösen lassen, wie sie das zu meinen vorgeben: „Die deutsche und die französische Regierung haben es als notwendig erachtet, die durch den Vertrag von Versailles zwischen Frankreich und dem Saargebiet errichtete Zollunion mit einigen abmildernden und angleichenden Maßnahmen zu versehen, um hierdurch der Wirtschaft des Saargebietes in dem für sie erforderlichen Maße die Weiterversorgung mit Rohstoffen und die Belieferung mit der bisher aus Deutschland bezogenen Betriebsausrüstung zu ermöglichen und ihr als Gegenleistung die Erhaltung gewisser Absatzgebiete, die dies Gebiet bisher in Deutschland besaß, zu gewährleisten“.

Das Alles war gewiß sehr gut gemeint, hatte aber für unsere Saar keinerlei praktische Ergebnisse, weil die Inkraftsetzung des Abkommens an der von Frankreich gestellten Bedingung einer Einigung zwischen der Saareisenindustrie mit ihrer lothringischen Konkurrenz über Belieferung des deutschen Marktes scheiterte. Eine praktische Teillösung erfolgte vielmehr erst mit dem am 5. August 1928 abgeschlossenen **Zweiten Saarzollabkommen**, welches die politisch bedeutsame Präambel des ersten wörtlich übernahm, darüber hinaus aber bestimmte Zusicherungen für die Belieferung des Saarmarktes enthielt; als Ergänzung hierzu trat

dann am 6. November des gleichen Jahres das **Dritte Saarzollabkommen** in Kraft, in dem Frankreich für den technischen Bedarf der Saar an deutschen Maschinen usw., gewisse Erleichterungen gewähren mußte. — Als **Viertes Saarzollabkommen** ist die Vereinbarung anzusehen, die zwischen Deutschland und Frankreich am 23. Februar 1928 abgeschlossen wurde und als politisch wichtigstes Moment zum ersten Male eine gewisse Anerkennung der privaten Einfuhrwünsche der Saarbevölkerung enthielt. Allerdings war der tatsächliche Gewinn für unsere Landsleute an der Saar aus allen diesen Vereinbarungen gleich Null. —

Von alle diesen äußerst komplizierten Dingen scheint der Artikelschreiber des „Figaro“ nichts zu wissen. Wie zahlreiche seiner Landsleute zerbricht er sich dagegen den Kopf der Saarbevölkerung, innerlich von der Angst durchbebt, diese möchte den Franzosen „in weniger als drei Jahren“ eine deutliche Quittung der Dankbarkeit für die ungezählten Wohltaten erteilen, die sie im Laufe der Jahre von ihnen empfangen durfte. — Für die Beurteilung des neuen Saarvorstoßes aber dürfte es nicht unwichtig sein, daß er zu genau der gleichen Zeit erfolgte, wo die Welt von dem neuen Donau-Zollprojekt Kenntnis erhielt, das als erste Heldentat des neuen Außenministers Tardieu seine deutliche Spitze gegen Deutschland richtet.

## Das Schicksal der Saargruben

Von Hermann Röchling.  
(in Nr. 72 der „Saarbr.-Ztg.“)

Der Rückgang in der Beschäftigung der Eisen- und Stahlindustrie Deutschlands und damit auch des Saargebietes machte sich besonders scharf gegen Ende 1931 bemerkbar. Das Absinken der Durchschnittserlöse für die Stahlerzeugnisse, die in den ersten neun Monaten des vergangenen Jahres sich wenigstens noch auf der Höhe der Vorkriegspreise gehalten hatten, nahm in Verbindung mit der englischen Valutaentwertung von Monat zu Monat in einem Maße zu, daß wir im Dezember 1931 nur noch 75 Prozent der Vorkriegspreise für die Fertigerzeugnisse und gar nur 63 Prozent für das Roheisen erhielten. Dazu ein Rückgang des Absatzes auf die Hälfte der normalen Beschäftigung, was alles zusammen katastrophale Auswirkungen auf die finanziellen Ergebnisse haben mußte. Denn eine Großindustrie, die keine großen Mengen mehr erzeugt, hat in sich ihren wirtschaftlichen Sinn verloren und muß infolgedessen äußerst unwirtschaftlich arbeiten.

Auch im Saarbergbau schrumpfte das Geschäft entsprechend ein. Die Kohlenförderung sank von 1 100 000 Tonnen im Monatsdurchschnitt von 1930 auf 857 000 Tonnen im Dezember 1931. Infolgedessen war auch im Saarbergbau bei ständig sinkenden Verkaufserlösen (nur im Saargebiet war davon im allgemeinen viel zu wenig zu merken) und steigenden Selbstkosten sowohl nach der Ertragsseite wie nach der Seite der Beschäftigung der Bergleute ein gewaltiger Rückschlag zu verzeichnen. 16 oder gar nur 14 Schichten im Monat bedeuten für den Bergmann eine solche Summe von Elend, daß niemand diejenigen um ihre Verantwortung beneiden wird, die zum großen Teil die Schuld an diesem fürchterlichen Unheil, das über unsere Bergmannsfamilien hereingebrochen ist, zu tragen haben. Und wenn jetzt in den letzten Tagen 3 000 Bergleute entlassen worden sind und weitere 2 000 vor der Entlassung stehen, so sieht man, was aus all den schönen Ver-

### Uff der alde Bried

Jetzt hann ich uff der alde Bried  
Als widder mol gestann  
Ann hann errunner unn ennuff  
Gegudt no Sang Gehann  
Ann hann gedenkt: Wie weit  
Is doch die Kinnerzeit!

Wo sinn die Kamerade all,  
Die mit mir Kahn gefahr,  
Die Summerdags mit mir geschwumm  
In nuster scheene Saar.  
Ach Gott! wie weit, wie weit  
Is doch die Kinnerzeit!

Wo sinn die hibische Mädcher all,  
Mit denne mir gespielt,  
No deere blaue Aue mir  
So gäre hann geschiekt.  
Ach Gott! wie weit, wie weit  
Is doch die Kinnerzeit!

Ann wenn mer jetzt noch enne dresst,  
Der mit em jung gewään,  
Do is er ald unn krank schunn lang,  
Halt kaum sich uff de Bään.  
Ach Gott! wie weit, wie weit  
Is doch die Kinnerzeit!

Jetzt hann ich uff der alde Bried  
Als widder mol gestann  
Ann hann errunner unn ennuff  
Gegudt no Sang Gehann  
Ann hann gedenkt: Wie weit  
Is doch die Kinnerzeit!

### Im Friebling

Wann der Friebling lauschbert  
Ann die Wiese bliete,  
Wenn am Himmel drowwe  
Weiße Wölkcher ziehe,  
Gehn ich gäre vor die Stadt,  
Wo mer scheene Ausfäht hat  
Uff die Saar.

In dem Dal enuffet  
Schmude Dörfcher leie,  
Hingekusch wie Mäade,  
Die am Owend maie  
Do bin ich vor viele Johr  
In 'me Dörfche still gebor  
An der Saar.

Ann dann hann das Wasser  
Lang ich rausche heere,  
Wann ich mit der Fibel

iprechungen geworden ist, die die französische Grubenverwaltung bei Uebernahme der Saargruben dahin gemacht hat, daß die materielle und ideelle Lage der Bergleute nicht nur gesichert sein, sondern auch „wesentlich verbessert“ werden wird!

Dazu hätte allerdings die französische Saargrubenverwaltung — oder richtiger gesagt die französische Regierung, die für die Generalidee verantwortlich ist — im Saargebiet eine ganz andere Politik, wie bis heute geschehen ist, treiben müssen. Uns allen ist es unfassbar, daß die Franzosen, die sonst so klug sein wollen, sich so völlig im Charakter und der Standhaftigkeit der Saarbevölkerung täuschen konnten und nicht die Grenzen ihrer Kraft erkannten. Eine grenzenlose Verbitterung hat unter den Bergleuten die Tatsache erregt, daß bei der Grubenverwaltung ein übles Gesindel Unterschluß fand und Spitzeldienste verrichtete. Jede wirkliche oder angeblühte (nicht immer von Hochachtung über die Weisheit ihrer Vorgesetzten erfüllte) Aeußerung von schwer bedrückten Bergleuten wurde hinterbracht und eine häßliche, ja expresserische Agitation für die französischen Grubenschulen und den Verband der Saarbergleute (lies: Saarbund) getrieben. So jagte und jagt auch heute noch die Grubenverwaltung dem reinsten politischen Unsinn nach, statt den ihr auf wirtschaftlichem Gebiete gestellten Aufgaben nachzugehen. Durch den Ausbau der Gruben nach modernen Gesichtspunkten hätten sie die Selbstkosten auf ein solches Maß bringen müssen, daß die Saarkohle in den größten Teilen Frankreichs, in der Schweiz und in Oberitalien den Markt beherrscht hätte. Wer hatte denn größere Möglichkeit, in Frankreich Kohlen zu verkaufen, wie der französische Staat, der doch sonst nicht so schüchtern alle Machtmittel anwendet, wenn es ihm um Erreichung irgendwelcher Ziele wirklich zu tun ist? Man sage nicht, daß die Wirtschaftskrisis den Absatz der Kohle an sich unmöglich mache. Das Saargebiet ist im westlichen Europa derartig weit nach Süden allen anderen Kohlengebieten vorgelagert, daß es einen gewaltigen Vorsprung vor diesen hat. Nur darf man allerdings nicht bei dieser günstigen Lage in sanften Schlummer verfallen und die elementarsten Pflichten des Unternehmers veräußen.

Die Fehler, die hier gemacht wurden, sind Verjämisse seit 12 Jahren und werden jetzt erst richtig offenbar, so daß sie von niemand mehr geleugnet werden können. Zu beseitigen sind sie auch nicht von heute auf morgen, selbst wenn man mit redlichem Willen und nicht kleinstlichen Mitteln an die Lösung der vornehmsten Aufgabe, die Saargruben wieder konkurrenzfähig zu machen, heranginge. Aber wer glaubt im Saargebiet daran, daß der französische Staat in den nicht mehr ganz drei Jahren seiner hiesigen Tätigkeit noch das Bestreben besäße, zur Hebung unseres Kohlenbergbaues alle seine Kräfte ernsthaft anzu-

spannen? Sieht man doch Tag für Tag, mit welcher Mißachtung die einfachsten Regeln des Geschäftslebens mit den Füßen getreten werden. Wenn z. B. bei sonstigen Bergbauunternehmungen der Landabsatz bevorzugt behandelt wird, da er sofort bar Geld und verhältnismäßig gute Preise bringt, so liegt bei den Saargruben die Bedienung der Kundschaft im Landabsatz außerordentlich im argen; denn schon am Vorabend müssen die Fuhrleute ihre Wagen anstellen, um tags darauf zu erträglicher Zeit zur Beladung zugelassen zu werden. Offenbar ist der Grubenverwaltung eine solche Mißhandlung der Kundschaft gleichgültig.

Aber sie sollte sich klar sein darüber, daß, in je schlechterem Zustande das gesamte Geschäft der Saargruben bei der Rückgliederung ist, um so niedriger der Preis für den Rückkauf der Gruben festgesetzt werden wird. Daß die Kohlenpreise, die die Grubenverwaltung in Frankreich — und zwar nicht nur in der Pariser Gegend, sondern auch bei der Lothringer Eisenindustrie — erzielt, nicht unerheblich sinken müssen, wenn der Absatz einigermaßen aufrecht erhalten werden soll, ist jedem Kenner der Verhältnisse klar. Auch wenn die Saargrubenverwaltung die Saarindustrie durch Belieferung mit billigeren Kohlen in die Lage versetzte, ihren Absatz wenigstens auf der Höhe des Vorjahrsdurchschnittes zu erhalten, so würden alle Teile besser dabei fahren, als wenn durch Hochhaltung der Preise die Konkurrenzfähigkeit der Saarindustrie weiterhin erschwert wird. Obwohl nicht verkannt werden soll, daß die Formeln, nach denen die Koks- und Kohlenpreise für die Saarkohlen seit Amtsantritt des neuen Generaldirektors berechnet werden, wesentliche Fortschritte gegenüber den früheren Methoden darstellen, so sind doch noch so grundlegende Fehler in diesen Formeln vorhanden, daß unsere Kohlenpreise gegenüber dem, was heute in anderen Kohlenrevieren selbst für gewaschene Kohle bester Aufbereitung (eine Aufbereitung, die die Saargrubenverwaltung bisher nicht hat leisten können) erzielt wird, etwa 100 Prozent zu hoch sind. Und was soll man erst sagen von all den übrigen Kohlenarten, die hier im Gebiete verbraucht werden, wenn schon bei den Koks- und Kohlen, die wegen ihrer großen Menge eine Bevorzugung genießen, solche Verhältnisse vorliegen? Die Grubenverwaltung solle sich klar darüber sein, daß sie durch Förderung der hiesigen Industrie verhältnismäßig am leichtesten ihren Kohlenverkauf bewerkstelligt; denn wenn wir z. B. Eisenerzeugnisse über Antwerpen verkaufen, von wo sie in die ganze Welt hinausgehen, so ist auch das eine Form des Kohlenabsatzes, die die Grubenverwaltung mit ihrem direkten Kohlenverkauf niemals erreichen kann. Und wenn wir Blockabsätze nach Italien liefern, so stellt auch hier jede Tonne, die dorthin geht, zum allerwenigsten zwei Tonnen Mehrverbrauch an Saarkohle dar.

Eine Steigerung des Absatzes der Saargruben wird auch möglich, wenn es gelingt, die Arbeit von solchen Unternehmungen außerhalb des Saargebietes, die in der jetzigen Wirtschaftskrise ganz oder teilweise ihre Erzeugung nicht aufrechterhalten können, nach dem Saargebiet zu ziehen. Freilich wird jeder damit rechnen müssen, daß eine derartige Zusammenarbeit zwischen Hütten verschiedener Industriegebiete, besonders solcher in Frankreich, nur dann möglich ist, wenn unsererseits außerordentlich billig gearbeitet wird und insolgedessen sehr billige Preise gemacht werden können. Aber möglich sind derartige Dinge, wie wir dies in letzter Zeit bei uns und bei einem andern Hüttenwerk des Saargebietes haben feststellen können. In Bülklingen ist jedenfalls ein Zusatzbedarf an Kohle hierdurch aufgetreten, der für 1000 Bergarbeiter neue Arbeit schafft, — eine Arbeit, die für die Grubenverwaltung direkt niemals erreichbar gewesen wäre.

Die Schicksalsverbundenheit der Saarkohlenindustrie mit der übrigen Industrie des Saargebietes, aber auch mit der gesamten Saarbevölkerung, wird in solchen Krisenzeiten für jedermann offenbar. Es wird aber auch offenbar, daß nicht über den Weg der ständigen Verkleinerung der Erzeugung und der Ueberlassung des Feldes an die Konkurrenz die Rettung gefunden werden kann, sondern nur durch Anspannung aller Kräfte und eine vernünftige Zusammenarbeit aller Kreise der Bevölkerung, aber auch mit der französischen Grubenverwaltung. Herr Briand der große Franzose, der besser verstand, als viele seiner Landsleute, was seinem Vaterlande nützlich ist, ist ver-

In die Schül' sin leere,  
Wann ich mit der bunde Miß  
Zu dem hohe Rufest  
An der Saar.

Ann dann mußt' ich gude  
In die braune Aue,  
Denne mer mit Fußzehn  
Alles kann vertraue,  
Ann do bin ich owends gang  
Mit dem Schatz oft fleh' ann bang  
An der Saar.

— Sinn Erinnerung  
Mit wie Roserante,  
Die sich an em hänge,  
Ann mit enem jante,  
Die uns gewe frische Freid,  
Mit den Dorne neles Leid  
An der Saar.

Dorum gehn im Frichling  
Vor die Stadt ich gääre,  
Gude in die stille Däler,  
Wie wenn 's Insle wäre,  
Insle in der beese Welt,  
Wo's mer eenzig nur gefeilt  
An der Saar.



schieden. Soll mit ihm der Geist, der um Verständigung gerungen hat, in Frankreich auch endgültig verschieden sein oder wird er seine Auferstehung feiern? Geschlecht letzteres nicht, so wird Frankreich mindestens so schwer Schaden leiden wie Deutschland.

Aber die Rettung der Saargruben kann durch einen einzigen Federstrich, der unsere Bergleute von dem Druck eines schmerzlich empfundenen politischen Gewissenszwanges befreit, viel zur Verständigung tun. Sie zeige, daß sie fähig dazu ist.

## Der Saarbergbau auf dem Stand von 1905/06

Die Ergebnisse des Jahres 1931. — Neue Massenentlassungen und Grubenstilllegungen bevorstehend. — Frankreich soll mehr Saar Kohle abnehmen.

Dr. Cartellieri-Saarbrücken.

(Nachdruck verboten.)

Das Jahr 1931 war für den Saarbergbau ein Jahr der schwersten Krise. Wohin die Entwicklung der letzten Jahre geführt hat, zeigt die Feststellung, daß Förderung und Belegschaft der Saargruben nunmehr auf dem Stande der Jahre 1905/06 angelangt sind. Das 12. Jahr der Ausbeutung der Saargruben durch den französischen Staat schließt also mit dem Ergebnis einer Rückwärtsentwicklung des Saarbergbaues um ein Vierteljahrhundert. Demgegenüber muß darauf hingewiesen werden, daß der französische Kohlenbergbau sich auf einem Stande behauptet, der noch um 10 Prozent über dem von 1913 liegt.

Die Gesamtförderung der staatlichen und verpachteten Saargruben erreichte 11,4 Mill. Tonnen gegenüber 13,2 Mill. Tonnen 1930 und 1913. Der Förderrückgang beträgt im Vergleich zum Vorjahre 14,1 Prozent, bei den benachbarten lothringischen Kohlengruben hingegen nur 5,7 Prozent und bei sämtlichen französischen Kohlenzechen 7,4 Prozent. Das Jahresergebnis 1931 der Saargruben ist das schlechteste seit 1922, wenn man von dem Streikjahr 1923 absteht. Die erzielte Förderung entspricht in der Vorkriegszeit der des Jahres 1905.

Die Belegschaft ist im Laufe des Berichtjahres auf 52 908 Mann verringert worden gegenüber 57 202 Mann am Jahresanfang. Seit dem Jahre 1924 sind rund 22 000 Bergleute entlassen worden. Der jetzige Stand liegt bereits weit unter dem des Jahres 1913 (56 589 Mann) und entspricht etwa dem des Jahres 1906. Der Abbau geht jedoch noch weiter: Vor kurzem hat die französische Bergwerksdirektion die Entlassung von 5000 Bergarbeitern angekündigt, davon 3000 zum 1. März 1932. Darunter sollen sich rund 1000 Saargänger befinden, so daß die Zahl der im Saarbergbau beschäftigten Saargänger, die bereits von 8000 Mann Ende 1925 auf 4000 Mann Anfang 1931 verringert worden ist, auf einen kleinen Teil der früheren Stärke zusammenschmilzt. Für das Reich bedeutet das eine weitere Erhöhung der Fürsorgelasten.

Die Zahl der Feierschichten hat im Berichtjahr bis zu 64 für einzelne Gruben erreicht und liegt im Durchschnitt bei 55,5. Mit anderen Worten hat der Saarbergmann im Jahre 1931 allein durch Feierschichten einen Lohnausfall von weit über 2000 Frs. erlitten. Der gesamte Lohnausfall im Bergbau wird von Gewerkschaftsseite auf über 150 Millionen Frs. beziffert.

Ueber die durch Belegschaftsabbau und Feierschichten bewirkte Drosselung der Förderung hinaus ist die französische Grubenverwaltung auch zur Stilllegung von Gruben geschritten und hat den Betrieb auf den Gruben Dilsburg, Helene und z. T. auf Grube Louisenthal als unrentabel eingestellt. Zur Zeit trägt sie sich mit der Absicht der Stilllegung der ganzen Inspektion Bon der Heydt (Gruben Steinbach und Amelung). Auf den Einspruch der Gewerkschaften hin ist die angekündigte Stilllegung zunächst um 2 Monate hinausgeschoben. Des weiteren droht die Stilllegung der Grube Altenwald, die wahrscheinlich erfolgen dürfte, wenn die von dieser Grube abhängige Röchlingsche Kokerei Altenwald ihre Drahtseilbahn nach Grube Manbach fertiggestellt hat, um ihre Koksrohle dann von dort zu beziehen. Auch die Schließung der früher im Privatbesitz der Fa. Röchling befindlichen Grube Hostenbach und der ehemals bayerisch-

fiskalischen Grube Wegbach (heute vereinigt mit der preussischen Grube Bellesweiller) ist angekündigt. Der gesamten Saarbevölkerung hat sich ob dieser Maßnahmen eine tiefgreifende Erregung bemächtigt. Für die von der Stilllegung betroffenen Saargemeinden bedeutet der Ausfall der Grubensteuer und die Belastung mit der Erwerbslosenfürsorge den mehr oder minder baldigen Ruin.

Trotz Drosselung der Förderung durch die erwähnten Maßnahmen erlitt der Absatz ernste Störungen und die Haldenbestände nahmen im Laufe des Jahres um 321 000 t zu.

Die Kokszerzeugung der fiskalischen Kokerei Heintz erreichte 255 000 t gegenüber 307 000 t 1930. Die fünf Saarthütten, bei denen das Schwerkgewicht der Kokszerzeugung liegt, erzeugten weitere 1 686 000 (2 253 000) t, so daß die Gesamtkokszerzeugung des Saargebietes sich auf 1 941 000 (2 560 000) t beläuft. Nach mehrjähriger Pause hat die französische Grubenverwaltung die Herstellung von Briquets wiederaufgenommen, zunächst allerdings in kleinstem Umfange (1178 t). Die Schichtleistung je Kopf des Arbeiters unter und über Tage steigerte sich infolge der Stilllegung unrentabler Gruben im Laufe des Berichtjahres um 100 kg (876 kg im Januar, 976 im Dezember) und erreichte im Jahresdurchschnitt 901 kg gegenüber 874 im Vorjahre.

Die Kohlenpreise im Saargebiet lagen nach wie vor sehr hoch. Zwar erfuhr die allgemeine Preisliste zum 1. Januar und 1. Mai zwei Reduzierungen, doch konnte das Ausmaß dieser Ermäßigungen keine wesentliche Entspannung für die kohleverbrauchenden Industrien bringen und ist seitdem durch die Preisentwicklung in den Nachbarländern, insbesondere im übrigen Deutschland, aber auch in England (Pfundentwertung), Belgien usw. längst überholt. Heute stellt sich Fettförderkohle je Tonne ab Grube im Saargebiet auf 18,51 RM., in Frankreich auf 18,48 RM., in Belgien auf 16,95 RM., im Reich auf 14,21 RM., in Polen auf 13,50 RM. und in England auf 8,47 RM. Ganz besonders leidet die Fertigwarenindustrie unter der Uberteuering der Preise für Waschprodukte, vornehmlich Generatorkohle. Für die auf den Export angewiesene Saarindustrie spielt die Kohlenpreisfrage eine schlechthin ausschlaggebende Rolle.

Immer wieder muß die Saarbevölkerung Frankreich daran erinnern, daß es mit der Uebernahme der Saargruben nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten übernommen hat. Das gilt besonders auch hinsichtlich des Saarkohlenabfahes, den zu steigern der französische Staat mit seinen staatlichen Machtmitteln in der Hand hat. Trotz der Produktionskrise ist Frankreich noch immer in hohem Maße ein kohleneinführendes Land, das selbst im Jahre 1931 nur 68,8 Prozent seines Verbrauchs im eigenen Lande decken konnte. (Förderung 51,1 Mill. Tonnen, Verbrauch 76,4 Mill. Tonnen.) Unter den Einfuhrländern erscheint neben England, Deutschland, Belgien und Holland auch Polen. Sollten die Saargruben Frankreich nicht näher liegen als die polnischen? Wenn Frankreich überhaupt noch Anspruch darauf erhebt, die Saargruben weiter auszubeuten, dann wird es allerhöchste Zeit, durch Umstellung seiner Saarkohlenpolitik die ihm anvertrauten Gruben und Menschen vor dem Ruin zu bewahren.

# Bilder aus dem Saargebiet

## II.

### Der Herr Generalsekretär.

Im Januar 1931 erschien in der „Rheinischen Zeitung“ in Köln ein Artikel, der sich mit der Person des Generalsekretärs der franko-saarländischen Handelskammer in Saarbrücken befaßte. — Franko-Saarländische Handelskammer? — wird der erstaunte Leser fragen. Wie kommt eine solche nach Saarbrücken? Gehört Saarbrücken zu einem Franko-Saarländischen Lande? Natürlich gab es eine Handelskammer in Saarbrücken, die alte Handelskammer, die von jeher dort bestand und die man, wenn man will, als Saarländische Handelskammer bezeichnen kann. Die neue Franko-Saarländische Handelskammer ist in Wirklichkeit eine französische. Ursprünglich bestand sie als eingetragener Verein. Ihr Generalsekretär wußte aber ihre Anerkennung durch die französische Regierung und die Regierungskommission durchzusetzen. Das widersprach zwar den Bestimmungen des Versailler Vertrages, aber wenn es galt französische Propaganda zu betreiben, ist danach von der zur Wahrung der Rechte der Bevölkerung eingesetzten Regierungskommission des Völkerbundes nie gefragt worden.

Daß diese Franko-Saarländische Handelskammer keinen anderen Zweck hatte, als die wirtschaftlichen und die politischen Geschäfte Frankreichs zu besorgen, ist von Herrn Bringolf, dem Generalsekretär der Handelskammer in einem von ihm im Jahre 1928 herausgegebenen Buche bestätigt worden.

Er schreibt offen von der französischen offizierten und offenen Durchdringungspolitik. Offizier sei sie von der Allee-straße aus betrieben worden, wo die Regierungskommission ihren Sitz hatte, offen durch die Staatsgruben, wo Herr Konsul Kochlin die Instruktion seiner Herren vom Quai d'Orsay ausführte.

Ein weiterer Kristallisationspunkt französischer Saarpolitik sei die Polizeidirektion gewesen, die ganz französisch war. „Durch diese Machtquelle kontrollierte Frankreich die Gesinnung der Bevölkerung. Durch Ausweisungen wurden die allzu großen Schreier vom Halse geschafft.“

„Das Handels- und Gewerbsleben wurde durch die französischen Zollbehörden im französischen Fahrwasser gehalten“, und zur Unterstützung dieser Bestrebungen hatte Herr Bringolf die Franko-Saarländische Handelskammer gegründet, die infolgedessen die Anerkennung und Duldung Frankreichs und der Regierungskommission fand.

Was aber jetzt die Presse über Herrn Bringolf, den Generalsekretär, berichtete, war einigermaßen peinlich:

Gesandtschaftsattaché, Hochstapler in Europa und Amerika, Gefängnisinsasse in Peru und Mannheim, dann Fremdenlegionär in französischen Diensten im Weltkriege.

Herr Bringolf verschwand schleunigst. Er hat dann, wie schon gesagt, ein Buch über sein Leben geschrieben, den Lebensroman eines Abenteurers:

Schweizerischer Dragoner-Offizier, Gesandtschaftsattaché der Schweiz in Berlin und Wien, bringt er sein väterliches Vermögen durch wahnsinnige Verschwendung durch, fällt Wechsel, muß fliehen, wird in den Vereinigten Staaten von Nordamerika Soldat, dann Offizier auf den Philippinen, verliert dann diesen Posten, läßt sich als Winkelkonsulent dort nieder, macht sich selber zum Doktor, flieht dann wegen Urkundenfälschungen nach China, kommt nach Yokohama, pumpt dort einen früheren Bekannten an, die Reise geht weiter nach Brisbane, wo er 40 Pfund Sterling sich als Vorbehalt auf ein gefälschtes Telegramm, daß ihm 200 Pfund überwiesen werden sollten, erschwindelt, gelangt nach Paraguay, macht dort eine Revolution mit, aber auf der verkehrten Seite, flieht nach Brasilien. Dort entlehnt er sich Reisegehalt mit der Begründung, in diplomatischer

Mission gekommen zu sein, kommt damit nach Mexiko. Dort, in La Paz, ernannt er sich zum Konsul. Das Rezept gibt er selbst launig an:

„Man begeben sich in das erste Hotel der Hauptstadt. Wenn möglich, sollte dieses im Besitze eines Schweizers sein. Man rufe diesen Schweizer, ziehe ein sehr offiziell aussehendes Schreiben aus der Tasche und legitimiere sich als Delegierten eines Auswärtigen Amtes: Man gebe von diesem Schreiben dem Hotelbesitzenden Landsmanne Kenntnis. Eine Viertelstunde darauf wird die Schweizerkolonie beim Aperitif versammelt sein, um die Schwalbe aus der Heimat zu begrüßen. Bei mir hat er einmal einwandfrei geklappt, dieser Plan. Es war in La Paz.“

Das aber wurde sein Verhängnis. Als sein Schwindel herauskam, flieht er. Er kommt bis Peru, dort aber auf drei Jahre ins Gefängnis. Fürchterlich die Zustände, die er schildert. Nach drei Jahren entlassen, als Soldat der Heilsarmee nach Valparaiso. „Der erste Betrugsversuch war schon gemacht, als das Schiff noch im Hafen lag.“ Seine Zuflucht wird wiederum die Heilsarmee. Weitere Betrügereien, Flucht, Messerpußer in einem Hotel, schließlich als Kohlentrimmer wieder nach Europa. Dort angekommen nach 14 Tagen im Gefängnis in Mannheim auf 2½ Jahre. Als er dort entlassen wurde, war der Krieg ausgebrochen und er meldet sich zur französischen Armee, macht den Krieg auf französischer Seite mit, erst in Frankreich, dann auf dem Balkan.

Und dieser Mann wagte es dann, nach Saarbrücken zu gehen, er der ehemalige c. i. exkludierte Heidelberger Westfale, wo in Saarbrücken ehemalige Korpsbrüder und Alte Herren anderer Heidelberger Korps, die ihn kannten, saßen und wurde Generalsekretär der Französischen Handelskammer. Er gibt in seinem Buche zu, daß die Entlarvung kommen mußte. Aber man sieht, was er im Völkerbundsland wagen zu können glaubte. Und ihm gelingt es, 2 Jahre nachher noch in Straßburg das Kreuz der Ehrenlegion zu erhalten.

Erweiternd, wie er das schildert:

„Kanonen donner hallte vom Rheine her, Duzende von Flugzeugen tummelten sich im fahlen Glanze der Herbstsonne, Pferdegewieher, klappernde Säbel, Kommandorufe . . . und all das um den neuen Legionär zu ehren. Ein Leben voll Unehre wurde mit höchsten Ehren belohnt. Was die höchste Belohnung für ein makellofes Schwert sein sollte, wurde unter fliegenden Fahnen, die eine siegreiche Armee über die Marne und über Verdun nach dem Rheine vorgetragen hatte, einem vor die Hunde Gegangenen, von aller Welt Gemiedenen, verliehen. Die glorreichen Chasseurs alpins des Hartmannsweilerkopfs präsentierten ihre Gewehre vor einem exkludierten Korpsstudenten. Die ruhmvollen Fahnen der Regimenter vom Douaumont senkten sich vor dem durchgebrannten Schaffhauser Dragoner. Die Kavalleriedivisionen des Generals Marshall galoppierten vor der ehemaligen Nr. 37 eines badischen Landesgefängnisses vorbei. Die Haubizen bläfften für einen moralischen Schwächling, meinend, einen Helden zu begrüßen.“

Das ist eine jener Gestalten, mit denen Frankreich und der Völkerbund das Saargebiet beglückt hat, nicht die einzige, auch nicht die einzige, die entlarvt worden ist. Man sieht, welche Dinge in einem Lande möglich sind, das unter Fremdenherrschaft steht. Auch heute noch sind die Hilfspersonen der französischen Politik dieselben zweifelhaften Gesellen wie damals, jetzt die Mikumleute aus der Separatistenzeit, aber der verwegenste Abenteurer ist doch wohl jener Bringolf gewesen. Darum erscheint es nützlich, die Erinnerung an ihn wieder wachzurufen. Unsauber wie die Mittel, ist auch die französische Politik. Man weiß, was es auf sich hat mit der Zustimmung, daß die Regierungskommission nichts anderes im Sinn

haben soll als das Wohl der Bevölkerung, man weiß, was es auf sich hat, mit dem freien Selbstbestimmungsrecht der Völker. Man frage nur die Oberschlesier! Und was in Oberschlesien zur Tat geworden ist, wird jetzt im Saargebiet von Frankreich wieder angestrebt. Unsauber wie diese Politik sind auch ihre Mittel. Wirtschaft-

liche Bedrückung ausgeübt durch schmutzige Elemente!

Es wird nicht eher sauber im Saargebiet, bis das Land wieder dahin kommt, wohin es von Rechts wegen gehört und wohin es sich sehnt: nämlich nach Deutschland! G.

## Trauerflaggen für Briand auf Befehl

Die Regierungskommission trug der Stadt Saarbrücken auf dem Verordnungswege auf, aus Anlaß der Beisetzung des früheren französischen Außenministers Briand das Saarbrückener Rathaus halbmast zu flaggen. Dieser Befehl der Regierungskommission hat in allen Kreisen der Saarbevölkerung hellste Empörung ausgelöst, da niemand das Verständnis dafür aufbringen kann, daß in einer reindeutschen Stadt zu Ehren eines verstorbenen französischen Staatsmannes auf dem Rathaus die deutsche Flagge auf halbmast zu sehen ist.

Wir sind über ein solches Vorgehen der Saarregierung nicht überrascht. Es bestätigt nur aufs neue, daß der angebliche Verwaltungsausschuß des Völkerbundes für das Saargebiet in Wirklichkeit eine Unterkommission des Quai d'Orsay ist. Und weil das so ist, deshalb ist es notwendig, daß das Saargebiet sich immer wieder entschieden gegen den Versuch wehrt, dieses deutsche Land als französisches Kolonialgebiet oder als Anhängsel Lothringens behandeln zu lassen. Für das Saargebiet besteht jedenfalls nicht der mindeste Anlaß, Trauerflaggen für Herrn Briand zu setzen. Das menschliche Bedauern über den Tod eines großen Staatsmannes hat gar nichts zu tun mit den rein politischen Fragen, die sich für das Saargebiet mit dem Namen Briand verbinden. Denn Briand hatte die Annexion des Saargebietes in das Programm seiner Friedensziele lange vor Beendigung des Krieges einbezogen. Heißt es doch in dem bekannten französisch-russischen Notenaustausch vom 14. Februar 1917 u. a. wörtlich:

„Die Grenzen dieses Gebietes werden mindestens bis zum Umfang des früheren Herzogtums Lothringen ausgedehnt und sind nach den Wünschen der französischen Regierung festzusetzen, wobei die strategischen Notwendigkeiten berücksichtigt werden müssen, damit auch das ganze Eisenerzrevier Lothringens und das gesamte Kohlenbecken des Saarreviers dem französischen Territorium einverleibt wird.“

Diese These stammt von Briand, der sie im Januar 1917 dem damaligen britischen Ministerpräsidenten Lloyd George hatte unterbreiten lassen, wo er sich allerdings einen Korb holte. Briand war es auch, der sich im Verlauf der Youngplan-Verhandlungen entschieden einer Einbeziehung des Saargebietes in die zu treffende endgültige und dauernde Regelung der Reparationsfrage widersetzte und Stresemann schließlich lediglich zubilligte, daß nach dieser Reparationskonferenz deutsch-französische Saarverhandlungen stattfinden, die nach etwa dreivierteljähriger Dauer an den überspannten französischen Forderungen scheiterten.

Die Saarregierung aber, die neutral sein und nur die Interessen und das Wohlergehen der Saargebietsbevölkerung im Auge haben soll, verlangt, daß die Stadt Saarbrücken diesem Mann, der das Unglück des Saargebietes und das Unrecht gegen seine Bevölkerung veranlaßt und verschuldet hat, Trauerflaggen setzt! Dieses Vorgehen entspricht durchaus dem bisherigen Verhalten der Saarregierung, die sich ein Vergnügen daraus macht, die Saargebietsbevölkerung zu entrechteten, herauszufordern und zu verhöhnen.

## Lohn- und Preisentwicklung im Saargebiet

Im Reich hat man bekanntlich eine Lohn- und Preissenkungskaktion durchgeführt, mit dem Ziele, ohne Beeinträchtigung des Realeinkommens der Bevölkerung durch Angleichung des Preisniveaus an die Weltmarktpreise eine wirtschaftliche Erleichterung herbeizuführen. Wie weit das gelungen ist, soll hier unerörtert bleiben. Festzustellen ist die Absicht, eine allgemeine Unkostensenkung der Wirtschaft zur größeren Konkurrenzfähigkeit auf dem Weltmarkt ohne einseitige Belastung der Lohn- und Gehaltsempfänger zu versuchen. Im Saargebiet hat sich dieses Vorgehen deshalb recht eigenartig ausgewirkt, weil im Zusammenhang mit der französischen Zollpolitik (Erhöhung der Zölle, Sperrung der Einfuhr usw.) die Warenpreise bei abfallenden Löhnen und ansteigender Arbeitslosigkeit z. T. angestiegen, in keinem Falle aber gesunken sind. Die Folge war eine Annäherung der deutschen und saarländischen Lebenshaltungskosten. Im Februar z. B. ist die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten auf 122,3 (124,5 im Januar) zurückgegangen; sie liegt also nur knapp über dem nach der gleichen Methode errechneten Index der Stadt Saarbrücken, der im Januar — ein Zeichen des im Saargebiet wirklichen französischen Preisauftriebes — von 119,1 auf 120,5 gestiegen war und im Februar voraussichtlich eher höher als niedriger sein wird. Der schon längst befürchtete Fall einer Berührung oder Ueberschneidung der saarländischen und reichsdeutschen Indexkurve steht unmittelbar bevor. Damit wächst die Dringlichkeit einer Notstandsaktion, die den schweren wirtschaftspolitischen und soziologischen Gefahren der saarländischen Sonderkrise begegnet. Welche Bedeutung dabei der Entlastung des lebensnotwendigen saarländischen Verbrauches von dem Bleigewicht der Zölle zukommt, wie notwendig dabei die Revision des Saarzollabkommens ist, beweisen erneut die Feststellungen des Asko in dem nachstehenden Bericht über seine Halbjahrsvertreterversammlungen. Es heißt da:

Allein an Zoll und Zollgebühren wird 1 Kilogramm Schweinefleisch mit 2 Fr., 1 Kilogramm Dörrfleisch ebenfalls mit 2 Fr., 1 Kilogramm Margarine mit 1,32 Fr. belastet. — Die Kartoffeln könnten ohne die hohe Zollbelastung im Kleinverkauf um 25 Prozent billiger abgegeben werden. Die gesamten Zölle für alle irgendwie in Frage kommenden Artikel bei der Einführung ins Saargebiet aus dem Reich sind eine bedeutsame Belastung in der Kalkulation und machen einen Preisabbau in dem Tempo, wie es im Reich der Fall war, einfach unmöglich. Die Vertreterversammlung des Asko brachte einstimmig ihre Meinung in folgender Entschliebung zum Ausdruck: „Die heutige Halbjahrs-Vertreterversammlung des Asko nahm eingehend Stellung zu der berechtigten Forderung eines weiteren Preisabbaues. Nach der eingehenden Information der Vertreter durch den Vortrag des Herrn Geschäftsführers Schold steht die Tatsache fest, daß ein weiterer Preisabbau nicht in dem Tempo und in dem Maße möglich ist, der dem mit aller Schnelligkeit und teilweise rigoroser Rücksichtslosigkeit erfolgten Lohn- und Gehaltsabbau entsprechen könnte.“

Der Lohn- und Gehaltsabbau erfolgte in kürzester Frist auf der ganzen Linie. Dagegen hörte man nichts davon, was die Regierungskommission zu tun gedenkt in der praktischen Hilfe für einen Preisabbau, der dem Lohn- und Gehaltsabbau einigermaßen entspricht. Geeignete Maßnahmen sind der Regierungskommission reichlich und fast einheitlich von den verschiedensten Berufen und Organisationen vorgeschlagen worden. Legt die Regierungskommission Wert darauf, die Stimmung und die wirtlichen Lebensbedingungen der großen Masse der Lohn- und Gehaltsempfänger des Saargebietes zu beachten, so müßten so schnell wie möglich die verschiedenartigsten Vorschläge als Voraussetzungen für einen weiteren Preisabbau geprüft und die Beschaffung sehr bald verwirklicht werden.

## Das Wirtschaftselend des Saargebiets

Die statistischen Zahlen des Saargebiets zeigen, daß unsere wirtschaftliche Entwicklung seit Mitte 1931 in den Krissenstrudel hineingerissen worden ist. Der Rückgang der Kohlenförderung auf 857 720 Tonnen, die Senkung der Walzwerkserzeugung auf fast die Hälfte des Monatsdurchschnitts von 1930, das Anwachsen der Arbeitslosenziffer auf über 40 000, der Rückgang des Eisenbahnverkehrs, die Einschränkung der Umsätze im Zahlungsverkehr der Reichsbank und dem Postschleppverkehr, die Zunahme der Konkurse und Vergleiche, all diese Erscheinungen sind gellende Signale. Sie beschäftigen seit Monaten die Öffentlichkeit. Aber weniger beachtet wird das stumme Elend, das hinter diesen statistischen Tatbeständen sich verbirgt. Weniger beachtet wird, daß nicht nur die Arbeitslosen, sondern auch die noch in Arbeit stehenden Massen der **I n d u s t r i e b e v ö l k e r u n g** ihr Dasein heute unter Lebensbedingungen fristen, die so hart, so drückend sind wie in keinem anderen Industriegebiet von gleicher Tradition und Kulturbedeutung. Unbeachtet bleibt die Dulderkraft der Bevölkerungsschichten, die trotz schwerster Arbeit heute ein weniger hohes Realeinkommen beziehen, wie die Arbeitslosen drüben im Reich, weil der Preis ihrer Arbeit gedrückt wird von dem Preisniedergang im Mutterland und weil die Kosten ihrer Lebenshaltung hochgehalten werden durch die Abhängigkeit unserer Preisbildung von Faktoren, die dem Einfluß der preisstützenden französischen Wirtschaftspolitik unterliegen. Monatseinkommen von 400—500 Fr. sind in der saarländischen Eisenindustrie wie im Saarbergbau heute keine Seltenheit. Dabei besteht die Gefahr, daß die eiserne Klammer der deutschen und der französischen Preisbildung, die den Spielraum zwischen den Gestehungskosten und dem Erlös der Saarindustrie zusammenpreßt, sich noch weiter schließen wird. Denn noch hat sich die französische Kontingentierungspolitik nicht voll ausgewirkt. Noch dämpfen die Lagerbestände und Vorratseindeckungen den Preisauftrieb. Die französischen Kontingentierungspläne gehen weiter.

Das Saargebiet kann diesem französischen Bemühen um die Erhaltung der Wirtschaftlichkeit von Industrie und Landwirtschaft keinen Widerstand entgegensetzen. Es ist nun einmal zollpolitisch an Frankreich gebunden. Es hat auch Verständnis dafür, wenn die französische Wirtschaft einer Durchlöcherung des Schutzwalles der Kontingente an der Saargrenze Widerstand entgegensetzt. Aber es wird mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln für eine Lösung kämpfen, die es aus den Randwirbeln des französischen Protektionismus heraushebt.

Die „Saarbrücker Zeitung“ hat unlängst auf die **P r o t e s t e** hingewiesen, die aus der engeren lothringischen Nachbarschaft gegen die Kontingents- und Zollbegünstigung des Saargebiets erhoben werden. Am 3. d. M. hat der Forbacher Kaufmännische Verein wieder die gleichen Fanfaren ertönen lassen. Es wurde dort behauptet, „das Loch im Saargebiet“ werde immer größer. In Saarbrücken gebe es „Kaufleute, die vier-, fünffache Kontingente ins Saargebiet ziehen und dann nach Frankreich abwandern lassen. Die Preisentwertung habe im Saargebiet bereits bis zu 15 und 20 Prozent ausgemacht. Eine gefährliche Handels-spanne bestehe zwischen beiden Gegenden, und darum müsse man „einen zweiten Zollgürtel und eine scharfe Einschränkung der Saarkontingente“ verlangen“. Die Behauptung, daß vier- bis fünffache Kontingente in das Saargebiet hereingebracht und nach Frankreich weiter verschoben würden, ist unhaltbar, denn in Wirklichkeit sind sämtliche Saarkontingente kleiner als der örtliche Bedarf. Ihre Inhaber haben also bei ihrer Unterbringung im Saargebiet keine Schwierigkeiten, und wenn wirklich Weiterverkäufe nach Frankreich vorgekommen sein sollten, dann kann es sich dabei nur um Einzelfälle handeln. An der Verhütung solcher Durchbrüche hat übrigens das Saargebiet ein nicht minder großes Interesse, als die angeblich betroffene Kaufmannschaft des französischen Grenzgebietes. Warum man drüben außer einem zweiten Zollgürtel an der französischen Grenze noch eine „scharfe Einschränkung der Saarkontingente“ haben will, das ist unerfindlich. Eine Zollsperre würde die Ausfuhr aus dem Saargebiet doch immerhin so stehen, daß

keine Kontingentsware hindurch könnte. Oder hat man auch Angst vor der Saarproduktion?

Darüber braucht sich der Kaufmännische Verein von Forbach nicht aufzuregen. Die Frage der Einschaltung eines Teiles der Saarerzeugung in den Umsatz der französischen Wirtschaft wird doch eines Tages auf einer anderen Ebene gelöst werden müssen. Sie ist mit ganz anderen Zusammenhängen verquillt. Etwas anderes ist die Abgrenzung der direkten Ausstrahlungen einer saarländischen Preisentwertung auf das Nachbargebiet. Das Mittel der zweiten Zollgrenze halten wir für unbrauchbar, weil dann die ohnehin rückläufigen Zolleinnahmen der Saarregierung noch weiter verfürzt und die Schwierigkeiten ihres Haushalts noch vergrößert würden. Die Kosten der östlichen Zollgrenze, die zwischen dem Saargebiet und der französischen Regierung nach einem Schlüssel verteilt werden, fielen dann dem Saargebiet allein zur Last, und wahrscheinlich hätten wir die Kosten der Westzollgrenze mitzutragen. Aber gegen eine verschärfte Verbleibskontrolle über die eingeführten Kontingente hätte im Saargebiet niemand etwas einzuwenden, und wir hielten es sogar für ein begrüßenswertes Beginnen, wenn in dieser Richtung eine Zusammenarbeit mit der elsass-lothringischen Kaufmannschaft erstrebt würde. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß man drüben endlich einseht, daß in unserer Sonderlage die Ausnutzung der reichsdeutschen Preisentwertung eine Lebensfrage ist, und daß wir ohne vergrößerte Möglichkeit zur billigeren Deckung unseres Bedarfes zwischen die Räder kommen. Die Kontingentsdecke des Saargebiets ist zu kurz. Daran kann auch das Geschrei des hiesigen Separatistenblattes nichts ändern. Und hinter der Forderung nach ihrer Vergrößerung steht das stumme Elend der Hunderttausende von Saararbeitern und ihrer Angehörigen, für die eine Erweiterung der deutschen Einfuhr in der Tat eine „Magenfrage“ ist.

(Saarbr. Ztg.)

## Berichtigungen

Im „Saarfreund“ vom 1. Februar 1932, Nr. 3, Jahrgang 13., ist unter der Ueberschrift: „Bilder aus dem Saargebiet. 1. Der Fall Hektor“ auf Seite 35 unten rechts folgendes zu lesen:

„Der frühere Justitiar der Stadt Saarlouis, der jetzt in Genf lebende Schriftsteller Görden, befundete als Zeuge, diese . . . . in Saarlouis begab sich das eigentümliche, daß der Zeuge Görden mit einem Griff aus einem Aktenschrank ein Aktenstück herausholte und aufschlug und nun den urkundlichen Beweis seiner Behauptungen erbrachte.“

Im Interesse der Vermeidung von Mißverständnissen schreibt uns hierzu Herr Josef M. Görden aus Genf:

1. Ich bin niemals der Justitiar der Stadt Saarlouis gewesen, sondern mein Bruder Hans Görden, Saarlouis. Wohl hatte ich die Dr. Hektor belastenden Schriftstücke in der Hand und mein Bruder lernte ihren Inhalt erst durch mich kennen. Betonen möchte ich daher nochmals, und zwar an Eides Statt, daß ich die Dokumente nicht durch meinen Bruder, den damaligen Justitiar der Stadt Saarlouis, Herrn Hans Görden, erhalten habe, sondern durch jemand anders. Leider verbietet es mir auch heute noch die Lage im Saargebiet, irgend welche Andeutungen dieserhalb zu machen.

2. Nicht ich habe das Aktenstück aus dem Aktenarchiv herausgeholt, sondern der die Untersuchungskommission begleitende städtische Beamte. Wohl aber trifft es zu, daß ich das gesamte Aktenstück aufgeschlagen und das Dokument sofort unter vielen Dutzenden anderen erkannt habe, nachdem ich es zuvor Wochen lang in Händen hatte und es genau studieren konnte.

Genf, den 18. Februar 1932.

Josef M. Görden.

Ferner fandte uns Herr Görden zu den Veröffentlichungen des Herrn Dr. Groten in Nr. 23 und 24 vom 1. bzw. 15. Dezember 1931 („Grundfragen der Volksabstimmung im Saargebiet“ und „Rechtsprobleme der Rückgliederung des Saargebiets“), eine ausführliche Abhandlung über Rückgliederungs- und Abstimmungsfragen des Saargebiets,

die sich für die Anerkennung der von Görgen aufgestellten Auslegungsthesen in Beziehung auf die entsprechenden Bestimmungen des Saarstatuts einsetzt und der Auffassung Dr. Groten's entgegentritt. Vor allem dreht sich der Streit um die Frage, ob die Saarregierung auch für die Volksabstimmung gewisse eigene Befugnisse habe. Groten hatte — nach der Formulierung Görgens — behauptet: „Wehberg und Görgen wollen der Regierungskommission auch für die Volksabstimmung gewisse eigene Befugnisse zuerkennen. Beide sind nämlich der Auffassung, daß die von der Regierungskommission erlassenen Verordnungen über die Saareinwohnerschaft — im Sinne dieser Verordnungen — zur Zeit der Unterzeichnung des Versailler Vertrages abhängen.“ Görgen verweist auf seine Veröffentlichung „Die Volksabstimmung im Saargebiet“, in der er geschrieben hat:

„Praktisch bedeutet diese Bestimmung (nämlich der Verordnung über die Saareinwohnerschaft. Der Verf.) daß kein nach dem Waffenstillstand zugezogener Ausländer stimmberichtig ist. Da also die Eigenschaft als Saareinwohner von rechts wegen nur die Deutschen des Saargebietes haben und der Erwerb der Eigenschaft grundsätzlich für Ausländer zwar möglich, für die Praxis der Abstimmung jedoch keine Bedeutung hat . . .“ (S. 80/81 ff.) . . . es heißt der Interpretation der Saareinwohnerschaft eine gesuchte Prägung geben, wenn man die Saareinwohnerschaft in praktische Beziehung zur Abstimmung bringt. Der Paragraph 34 sagt ganz eindeutig, daß nur diejenigen stimmen dürfen, die am Tage der Unterzeichnung des Vertrages dort gewohnt haben, d. h. also diejenigen, die dort ihren gesetzlichen Wohnsitz hatten.“ (S. 91 ff.) . Wenn dagegen auf S. 80 davon die Rede ist, daß man grundsätzlich befehlen Wehberg zustimmen könne — nicht müsse! — so heißt das nach der Zuschrift Görgens, daß die theoretische Rechtsbetrachtung der Verordnung über die Saareinwohnerschaft für die Abstimmungsberechtigten Geltung haben könnte, wenn die Zuerkennung der Saareinwohnerschaft für die Abstimmung rechtserhebliche Bedeutung hätte, oder, wenn diese Zuerkennung praktischen Abstimmungswert besäße. Diese Bedeutung und diesen Wert hat sie aber nicht, wie denn auch ausdrücklich in dem Nachsatz auf S. 80 gesagt worden ist. Dort heißt es nämlich: „aber in der Praxis wirkt sich die Verordnung bezüglich der Saareinwohnerschaft nicht in dem Sinne aus, daß die zugezogenen Ausländer an dem Plebiszit teilnehmen können.“

Es ist daher eine falsche Interpretation, die Groten in meine Auffassung hineinlegt.

Die weiteren Ausführungen Görgens stellen eine Auseinandersetzung mit Groten über den Wohnsitzbegriff dar, die hier wiederzugeben für uns aus verschiedenen Gründen kein Anlaß vorliegt.

### Wahre Arbeitsgemeinschaft an der Saar.

Die zunehmende Zahl der Arbeitslosen im Saargebiet hat die Arbeitgeberschaft des Saarhandels und die Gewerkschaften zu einem gemeinsamen Aufruf veranlaßt, der in diesen Zeiten härtester sozialer Unruhe ein schönes Zeugnis arbeitgemeinschaftlichen Geistes zeigt. Aus dem Aufruf geben wir folgende auch anderwärts beachtenswerte Sätze wieder:

1. Wenn ein Arbeitgeber trotz Rückgang seines eigenen Geschäftes bemüht ist, seine Angestellten und Arbeiter zu halten, damit sie in der Krise nicht ihre Arbeitsplätze verlieren, so ist dies eine soziale Tat, die volle Anerkennung verdient. Es darf die Bitte ausgesprochen werden, daß möglichst jeder Arbeitgeber von diesem Geiste befeelt sei.

2. Sind aber Entlassungen einmal unvermeidlich geworden, weil sonst das Bestehen des Unternehmens in Frage gestellt ist, so bitten wir darum, daß bei diesen Maßnahmen nach sozialen Rücksichten verfahren werde, d. h. vor allem Schonung leibständiger Familienernährer oder sonst bedürftiger Personen.

3. Die Beschäftigung von Doppelverdienern sollte möglichst vermieden werden.

4. Ferner wird darum gebeten, daß anlässlich des bevorstehenden Ostertermins tunlichst keine Entlassung ausgelernter Lehrlinge erfolge.

5. Es wird ferner darum gebeten, Ueberstunden nach Möglichkeit zu vermeiden und, wenn unumgänglich notwendig, auf ein Mindestmaß zu beschränken.

Wenn solcher Geist sich überall im deutschen Vaterlande durchsetzte, dann würden wir nicht nur erfolgreich die Arbeits-

losigkeit mildern, sondern auch den Ungeist der Zwietracht überwinden können.

### Deutsche Abwehr ist not!

Das Hauptproblem der europäischen, ja vielleicht der Weltpolitik, ist die deutsch-französische Annäherung. Schicksalhaft ist diese Frage für die Grenzlande im deutschen Westen, die vor allen anderen unter der Spannung zwischen Deutschland und Frankreich zu leiden haben. Trotz der Bemühungen der verschiedenartigsten, intellektuellen, konfessionellen, politischen und pazifistischen Organisationen wird das „rapprochement franco-allemand“ ein Schlagwort bleiben, solange Frankreich darunter lediglich die Aufgabe deutscher Hoheitsrechte und lebenswichtiger Belange unseres Volkes versteht.

Nicht zuletzt ist durch die willkürliche Abtrennung des Saargebietes vom Mutterlande eine unübersteigbare Schranke zwischen dem deutschen und dem französischen Volke aufgerichtet, die fortgerissen werden muß, bevor überhaupt von einer „Annäherung“ die Rede sein kann. Wenn wir noch zu Beginn des letzten Jahres glaubten, durch gütliche Vereinbarung mit Frankreich das Saargebiet vor der Volksabstimmung, also vor 1935, zurückzuerwerben zu können, so wurden diese Hoffnungen leider durch die Unnachgiebigkeit Frankreichs getäuscht. Der ganze Verlauf der Rückgliederungsverhandlungen mußte auch den größten Optimisten davon überzeugen, daß wir nur durch einen schweren und ausdauernden Kampf wieder in den Besitz dieses abgetrennten deutschen Landes gelangen können.

Daß die Franzosen das Saargebiet und seine Bewohner lediglich als ein politisches Handelsobjekt einschätzen, geht aus einer Rede hervor, die kürzlich Kommandant Breuca, Handelsinspektor bei den französischen Domanalgruben im Saargebiet vor der Marseiller Geographischen Gesellschaft über das Saargebiet hielt. Er schilderte seinen Hörern den Saarländer wie folgt: „Son cerveau est allemand, son ventre français, son coeur mitoyen.“

Wenn französische Blätter auf Grund dieser Rede die Frage aufwerfen „Reste à savoir qui, en 1935, l'emportera dans leur coeurs du cerveau ou du ventre“, so wissen wir, daß diese Frage nicht die von Frankreich gewünschte Antwort finden wird. Das Herz der Saarländer ist nicht „mitoyen“, sondern schlägt eindeutig und treu für das deutsche Vaterland, mag dieses auch von französischer Seite noch so sehr in den Schmutz gezogen werden.

Die furchtbare Not Deutschlands und gewisse wirtschaftliche Beziehungen zwischen dem Saargebiet und Lothringen werden gegenwärtig wieder einmal von Frankreich eifrig dazu benützt, um für eine Lösung der Saarfrage im Sinne Frankreichs, sei es auch nur durch die Erhaltung des status quo, Stimmung zu machen. Diese nachhaltige und zum Teil auch garnicht ungeschickt betriebene französische Propaganda darf deutscherseits nicht auf die leichte Schulter genommen werden. Ihr zu begegnen ist das Ziel des Bundes der Saarvereine, dessen unermüdliche Aufklärungs- und Werbearbeit nicht genug gewürdigt werden kann. Dieses Wirken der Saarvereine hat auch in der an das Saargebiet angrenzenden Pfalz lebhafteste Aufmerksamkeit und Anerkennung gefunden, was besonders eindrucksvoll durch die rege Teilnahme der Pfalzbevölkerung an der Saarkundgebung 1931 in Neustadt an der Saar bewiesen wurde.

Neustadt a. d. Sdt., den 14. Januar 1932.

Dr. Frisch, Oberregierungsrat

## Kleine politische Umschau

### Die Strafe des Verräters.

Durch Urteil des Reichsdisziplinarhofes vom 18. Juni 1931 hat eine Denunziation eines deutschen Eisenbahnbeamten, der einen Berufskollegen an die französischen Zollbehörden im Saargebiet verraten hat, die gerechte Sühne gefunden. Der Disziplinarhof hat die erstinstanzliche Beurteilung des Angeeschuldigten zur Strafe der Dienstentlassung bestätigt. Der Entscheidung lag folgender Sachverhalt zugrunde:

Der Angeeschuldigte wohnte mit dem Reservelocomotivführer N. in demselben Hause. Seit längerer Zeit leben beide in Feindschaft. Beide hatten Züge nach dem Saargebiet zu begleiten. Die Züge passierten in Serrig den deutschen, in Mettlach den französischen Zolldienst. Der Angeeschuldigte hatte den N. in Verdacht, daß dieser Pakete in das Saargebiet mitnehme, ohne sie in Mettlach verzollen zu lassen. Er teilte seinen Verdacht zunächst der deutschen Zollbehörde in Serrig mit. Sie wies ihn ab. Darauf faßte er den Entschluß, den N. der französischen Zollbehörde in Mettlach anzuzeigen. Das tat er. Die Franzosen forderten ihn auf, ihnen den N. gelegentlich zu bezeichnen. Am 31. August 1930 begleiteten nun der Angeeschuldigte und N. denselben Zug nach Saarbrücken, jener als Schaffner, dieser als Heizer auf der Lokomotive. In Mettlach fand die übliche französische Zollrevision statt. Als der Zollbeamte die Lokomotive nach flüchtiger Prüfung bereits verlassen hatte, ohne etwas zu finden, machte der Angeeschuldigte ihn auf N. aufmerksam und forderte ihn auf, nochmals auf die Maschine zu gehen und bei dem Heizer nachzusehen. Daraufhin gingen vier französische Zollbeamte auf die Lokomotive und fanden im Kleiderkasten des Tenders ein verpacktes Jagdgewehr, das N. einem Freunde in Saarbrücken mitbringen wollte. Die Lokomotive wurde von den Franzosen beschlagnahmt, der Zugführer und der Heizer festgehalten. Erst nach Verhandlungen der Reichsbahn mit der französischen Zollkommission wurden Maschine und Personal freigegeben.

Die Reichsdisziplinarkammer hat in dem geschilderten Benehmen des Angeeschuldigten ein Dienstvergehen nach § 10 Reichsbeamtengesetz erblickt, ihn durch Entscheidung vom 23. Oktober 1930 mit Dienstentlassung (§ 75 Ziffer 2 Reichsbeamtengesetz) bestraft und ihm dabei die Hälfte seines Ruhegehalts auf fünf Jahre belassen. Seiner Berufung hat der Reichsdisziplinarhof mit folgender Begründung den Erfolg verweigert:

Der Angeeschuldigte hat sich der Achtung, die sein Beruf erfordert, in einem solchen Maße unwürdig gezeigt, daß die Strafe der Dienstentlassung geboten ist. Auch unter Berücksichtigung seiner Feindschaft mit N., seines angegriffenen Gesundheitszustandes und seiner leichten Erregbarkeit kann seine Tat mit keiner mildereren Strafe geahndet werden. Ein deutscher Beamter, der seinen deutschen Berufsgenossen zur Befriedigung eines persönlichen Rachebedürfnisses planvoll bei einer französischen Behörde auf deutschem Boden denunziert, kann nicht im deutschen Reichsdienst belassen werden. Die deutsche Bevölkerung innerhalb und außerhalb des Saargebietes, die deutsche Beamenschaft und wohl auch die französische Behörde im deutschen Lande würde die weitere Verwendung des Angeeschuldigten im deutschen Beamtenverhältnis schlechterdings nicht verstehen. Die Schwere seines Dienstvergehens wird dadurch nicht wesentlich gemildert, daß ihm sonst von seinen Dienstvorgesetzten — insbesondere in den Berichten nach der Tat — ein günstiges Beurkundungszeugnis ausgestellt wird. Seine Verdienste zu Beginn der Befetzungszeit können unterstellt werden, ohne ihn von der vollen Verantwortung für die Tat im August 1930 zu entlasten. Von einer in plötzlicher Erregung begangenen Affekthandlung kann bei dieser Tat keine Rede sein. Sie ist mit reiflicher Ueberlegung vorbereitet und durchgeführt worden. Bei der Tat hat es sich lediglich um einen Racheakt gehandelt, der nicht nur den N., sondern auch andere deutsche Beamte in Gefahr brachte und den deutschen Bahnbetrieb empfindlich beeinträchtigte. Nach alledem mußte die Strafe der Dienstentlassung bestehen bleiben.

### \* Förderung des Absatzes von Saarkohlen im Reiche.

Der Verband pfälzischer Industrieller hat an seine Mitglieder einen Aufruf gerichtet, in dem diese zu einem verstärkten Bezug saarländischer Kohle aufgefordert werden. Mit dieser Absatzpropaganda soll versucht werden weitere Entlassungen der saarpfälzischen Bergarbeiter und der Saargänger abzuwenden. Es wäre dringend zu wünschen, daß dieser Aufruf nicht ohne Erfolg bliebe. Der Absatzrückgang von Kohlen aus dem Reiche ist in

den letzten Jahren ziemlich erheblich gewesen, verringerte er sich doch vom Jahre 1928 mit 13 129 330 Dz. im Werte von 33 023 000 Mark auf 9 842 940 Dz. im Werte von 19 032 Mark im Jahre 1931. Dieser Absatzrückgang ist eine Folge der Preis- und Absatzpolitik der französischen Grubenverwaltung, die nach dem Besitzübergang der Saargruben an Frankreich zwangsmäßig das natürliche Absatzgebiet der Saarkohlen in Süddeutschland abspernte und damit die dortige Industrie zwang, sich auf anderes Feuerungsmaterial umzustellen, und die auch in der Preisgestaltung einen Riegel dem Absatz nach dem Reiche vorschob. Wie verheerend diese Preispolitik wirken muß, ist allein aus der Tatsache zu erkennen, daß die Fabrikkohle hier im Saargebiet im Preise sich gegenwärtig auf 169 Prozent gegenüber 100 Prozent im Jahre 1913 stellt. Daraus ist auch erkenntlich, in welcher schwierigen Lage die Saarindustrie durch die verkehrte Preispolitik der französischen Grubenverwaltung geraten ist. In der ersten Zeit nach der gewaltsamen Besitzaneignung der Saargruben konnte Frankreich nicht genug an Saarkohlen erhalten; die Entwicklung ist aber anders gegangen, als man sich in Paris gedacht hat. Absatzstokungen, Grubenstillegungen und Brotlosmachung von Tausenden von Bergleuten sind das Resultat der französischen Wirtschaft über die Saargruben und heute schon erweist sich, daß das Geschäft, das man mit dem Rückkauf der Saargruben dem Reiche abzutrotzen hoffte, ein sehr faules werden wird. Noch drei Jahre wird voraussichtlich die französische Wirtschaft über die Saargruben andauern, bis dahin werden die phantastischen Preise, die man für den Rückkauf zu erpressen hoffte, wohl ziemlich zusammengeschmolzen sein. Auch hier werden die Franzosen ein Trümmerfeld zurücklassen, das für immer ein Zeugnis französischer Anmaßung bleiben wird.

\* Ueber den Endkampf um die Rückgliederung der Saar sprach auf einem Heimatabend der Burbacher Ortsgruppe der Deutsch-saarländischen Volkspartei der Vorsitzende derselben, Malermeister Schmelzer. Als eine Selbstverständlichkeit bezeichnete er es, daß sich die Saarbevölkerung geschlossen die Rückgliederung zum Reiche erkämpfen werde, ohne Rücksicht darauf, wie sich die Verhältnisse im Reiche entwickeln würden. Die nächsten Jahre würden dem Saargebiet zweifellos noch erhebliche Schwierigkeiten bringen. Auf die Lage der Saargruben übergehend meinte er, daß die französische Bergwerksdirektion, um die Bevölkerung müde zu machen, jetzt zu Grubenstillegungen in größerem Umfange übergehe, die sich zweifellos hätten vermeiden lassen, wenn Frankreich seiner Verpflichtung gemäß in größerem Umfange die Saarkohlen aufnehmen würde. An das saarländische Mitglied der Regierungs-Kommission Kofmann habe seine Partei das Verlangen gerichtet, sich mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln gegen diese Stilllegungen zu wenden. Es genüge jedenfalls nicht, daß sich Kofmann darauf beschränke, bei einer Abstimmung innerhalb der Regierungs-Kommission sich überstimmen zu lassen. Nötigenfalls müßte Kofmann gemeinsam mit den Vertretern der Saarbevölkerung in Genf Schritte unternehmen, um diese Schädigungen abzuwehren. Der Redner wies auch auf die Druckmaßnahmen gegen die Bergleute hin. Die Verantwortung für den Schulterror treffe gewiß das jetzt ausscheidende tschechische Mitglied der Regierungs-Kommission an erster Stelle, aber Herr Beszensky habe selbst einmal gesagt, „die Minister kommen und gehen, was aber bleibt, sind die Räte, die die eigentliche Politik machen!“ Einer von diesen sei vorzeitig ausgeschieden, aber ein anderer sei noch da und übe weiter seinen verhängnisvollen Einfluß aus. Herr Schmelzer schloß mit dem Hinweis, daß zu befürchten stehe, daß man in den kommenden Jahren vor dem Abstimmungskampf noch weiter unter den Böswilligkeiten der Saar-Regierung zu leiden haben werde, aber die Saarbevölkerung werde auch diesen Kampf zu einem glücklichen Ende führen!

### \* Zur Bergarbeiter-Entlassung auf Grube Hostenbach.

Aus Anlaß der Bergarbeiterentlassungen auf Grube Hostenbach fand in Schaffhausen eine Besetzungsversammlung statt. Lehnhoff vom Gewerksverein und Schwarz vom Verband kennzeichneten die Entwicklung der europäischen Kohlenwirtschaft sowie die Lage des heutigen Bergbaues an der Saar. Es wurde betont, daß Frankreich ein kohleneinführendes Land ist, aber lieber englische Kohlen aufnimmt, als daß es seine eigene Produktion, die Produktion des Saarbergbaues, verwendet. Sie

mißbilligten weiterhin die Tätigkeit der Leute Dahm, Winger und Marx, die aus der Not der Bergleute politische Geschäfte machen wollen. Wagten es doch deren Jünger, in der Belegschaftsversammlung zu erscheinen und uns weiß zu machen, sie hätten mit dem politischen Saarbund nichts zu tun. Der sei 1924 zu Grabe getragen worden. Wäre diese Versammlung zwei Tage später gewesen, so hätte wohl keiner von ihnen das Wagnis, hier zu erscheinen, unternommen, da am 26. 2. die Entlassungen ausgeteilt wurden. Diese Entlassungen kennzeichnen so richtig die politische und „soziale“ Einstellung der französischen Grubenverwaltung. Ist es doch vorgekommen, daß hier Leute entlassen wurden, die ein Haus bezahlen müssen, mehrere Kinder zu ernähren haben, ja, daß aus einer Familie zwei und drei Personen entlassen wurden, daß Haushaltungsvorstände sowie allein stehende Personen ihre Existenz verloren. Die Tränen, die geflossen sind, sind der Ausdruck des seelischen Leides, das sich hierzulande über die einzelnen Familien ergoß.

Aber das himmelschreiende Unrecht bei der Geschichte ist, daß man Leute mit Café-Wirtschaft und französischer Schule zu zweit weiter beschäftigt, Leute, die einen Nebenberuf und zwei Häuser besitzen, dürfen ihre zwei Jungen weiter zur Grube schicken. Aus einer anderen Familie wurden alle vier Söhne weiterbeschäftigt, trotzdem diese Leute bereits angefangen haben, ihr zweites Haus zu bauen. Viele durften zu zweit und zu dritt weiter arbeiten. Mitglieder, die dem Zentralverband der Saarbergleute angehören, hatten für die Entlassenen nur ein höhnisches Lachen übrig. Daß in der hiesigen Bevölkerung die Erbitterung gegen den Saarbund, gegen die Grubenverwaltung und Regierungskommission, welche nicht imstande ist, nach dem Rechten zu sehen, ständig zunimmt, wird jeder gerecht denkende Mensch verstehen können. Durch diese Stimmung wird allerdings verhütet, daß das Kraut der französischen Saarbundspolitiker hier in den Himmel wächst. (Saarzig.)

#### \* Die Tür gewiesen.

Im Vereinslokale der Freiwilligen Sanitätskolonne in Neunkirchen sollte eine Belegschaftsversammlung der Bergarbeiter stattfinden. Als der Geschäftsinhaber noch im letzten Augenblick erfuhr, daß es sich um eine Agitationsversammlung für den separatistischen Saarbund und die französische Domanialschule handelte, zog er die Zusage für sein Lokal zurück. Auch in einem anderen Neunkirchener Lokal in der Bahnhofstraße suchten Saarbundleute eine Versammlung abzuhalten, doch wurden sie von den anderen Gästen erkannt und mußten das Lokal verlassen.

## Kleine Tages-Chronik

\* Saarbrücken. Freunde unserer heimischen Vogelwelt grünten hier eine Ortsgruppe des Bundes für Vogelschutz. In der Gründungsversammlung untrifft Rechtsanwalt Dr. Fournann den bedauerlichen Niedergang und die Not unserer deutschen und heimischen Vogelwelt und zeigte kurz die Faktoren auf, die an diesem Vernichtungswerk tätig sind. Die Kultur der Neuzeit ist der unerbittlichste Feind der Natur. Nur in einer neuen Wertung der Naturwelt, in eindringlicher Belehrung weitester Volkskreise und entschiedenen Schutzmaßnahmen kann der drohende Untergang wertvollster Naturobjekte aufgehalten und verhütet werden. Hervorragende wirtschaftliche und ideelle Heimatwerte stellt unsere Vogelwelt dar. Ihrem Schutze und ihrer Erhaltung will der Bund für Vogelschutz dienen. An Hand des Merkblattes zeichnete der Versammlungsleiter, Stadtförster Wanning, die Tätigkeit des „Bundes für Vogelschutz, Stuttgart“, dem die Ortsgruppe Saarbrücken angegliedert sein soll.

Die rege Aussprache ließ in herzerfreuender Weise die Hinnigung erkennen, die in weiten Volkskreisen zu unserer heimischen Vogelwelt lebendig ist. Sie verwies auf die eindringliche Hege, wie sie von Privaten, dem Tierschutz- und Gartenbauverein, der städtischen Forstbehörde und insbesondere auch in sehr umfassender und wirkungsvoller Art von der Staatsforstverwaltung bereits erfolgte (Mistkästen und Schutzgehölze, Winterfütterung, Lehrvorträge für das Forstpersonal, Ausstellungen, einschlägige Lehr- und Vogelsammlungen, Geldzuwendungen, Naturschutzverordnungen). Einmütig wurde die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit einer Saarbrücker Ortsgruppe des Bundes für Vogelschutz bejaht.

Als erster Vorsitzender wurde Rechtsanwalt Dr. Fournann gewählt, der als Senior der heimischen Natur- und Vogelschutzbewegung zu gelten hat. Die weitere Wahl ergab folgende Zusammensetzung des Vorstandes: zweiter Vorsitzender: Oberlehrer Th. Schmidt; erster Schriftführer: Stadtförster Wanning; zweiter Schriftführer: Hilfsförster Rieth; erster Kassierer: Kaufmann Erik Becker vom Tierschutzverein; zweiter Kassierer: Oberinspektor R. Högel vom Gartenbauverein.

\* Aus Kreisen früherer Schülerinnen wird uns folgendes mitgeteilt: Die Auguste-Viktoria-Schule (früher Casino-Schule) kann in diesem Jahre auf ihr 100jähriges Bestehen zurückblicken. Die früheren Schülerinnen werden gebeten, zu einer Spende beizutragen, die bedürftigen Schülerinnen zu gute kommen soll. Zahlungen können an die Kreisparlasse Saarbrücken auf das Konto „Jubiläumsspende für die Auguste-Viktoria-Schule“ erfolgen.

\* Saarbrücken. Ueber die künftige städtebauliche Gestaltung Saarbrückens gab Stadtoberbaurat Kruppe in einem Vortrage einige Aufschlüsse, aus denen zu entnehmen ist, daß als Hauptverkehrslinie eine großzügige linke Saaruferstraße geplant ist, die auch eine Entlastung für den höchst gefährlichen Verkehrspunkt am St. Arnualer Marktplatz bringen wird. Für ausreichende Bebauungsplätze hat die Stadtverwaltung gesorgt, dabei sollen für Wohnsiedlungen die höhergelagerten Hänge rechts und links der Saar in Anspruch genommen werden, die auch hygienische Vorteile bieten und günstige Verbindungen zur Stadtmitte haben. Der zur Verfügung stehende Gesamtwohnraum Saarbrückens unter Einschluß aller notwendigen neuzeitlichen städtebaulichen Voraussetzungen soll nach den Ausführungen des Vortragenden für insgesamt 350 000 Menschen ausreichend sein. Auch für die Errichtung von Grünanlagen und Spielplätzen ist genügender Raum reserviert worden. Die erforderlichen Geländeflächen für einen nach der Rückgliederung des Saargebiets zum Reiche zu errichtenden Zollbahnhof mit den dazugehörigen Anlagen in der Nähe der Bellevue sind als städtisches Eigentum bereits zu diesem Zwecke gesichert. Aus dem Vortrage war ersichtlich, daß der Generalbebauungsplan für eine großzügige Entwicklung der Großstadt Saarbrücken die erforderlichen Unterlagen vorzieht. Wenn auch unter den heutigen Verhältnissen viele der Projekte vorerst nur Zukunftsmusik darstellen, so ist daran doch zu erkennen, daß trotz allem der Glaube und die Zuversicht an eine weitere Entwicklung der Saargroßstadt nicht aufgegeben ist.

\* Ritterstraße. Vom Tode des Ertrinkens rettete hier der Sohn unseres Gemeindevorstehers Joseph Hubertus zwei achtjährige Knaben, die sich auf das Eis des Schlammweihers beim Viktoriafischacht gewagt hatten und auf der zu dünnen Eisdede eingebrochen waren. Durch das Hilfeschrei der Kinder, die in dem zähen Schlamm des Weihers immer tiefer einsanken, wurde man auf den Unfall aufmerksam. Das Rettungswerk war mit großer Lebensgefahr verbunden, doch gelang es dem Joseph Hubertus mit Hilfe einiger Nachbarnleute, auf einer vorgeschobenen Leiter bis an die Unfallstelle vorzudringen und die Kinder, die schon bis an den Hals untergesunken waren, wieder aus dem Schlamm zu befreien. Die aufopferungsvolle Tat des Lebensretters verdient öffentliche Anerkennung.

\* Böttingen. Für seine Verdienste um das Kriegervereinswesen wurde dem Mitgliede unseres Kavallerievereins, Kamerad Jakob Stephan, das Ryschhäuser-Ehrenkreuz erster Klasse verliehen.

\* Schiffweiler. Das Opfer seiner Pflichterfüllung wurde hier der Oberlandjäger Schladt, dessen Hilfe zur Abwehr von Einbrechern in später Abendstunde angerufen wurde. Auf dem Wege zum Tatort wurde Schladt von den unbekannt entkommenen Verbrechern aus dem Hinterhalt erschossen. Die Beisehung des pflichterfüllenden Beamten fand unter starker Beteiligung unserer Gemeinde statt. Präsident Wilton widmete am Grabe dem so jäh aus dem Kreise seiner Familie Geschiedenen ehrende Worte der Anerkennung für seine Pflichttreue bis in den Tod.

\* Altenwald-Hühnerfeld. Die Grubensenkungen greifen hier jetzt auch auf den neuangelegten Friedhof über, der stark in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Auf dem für Kindergräber vorgesehenen Gelände sackte eine ziemlich erhebliche Fläche in sich zusammen, so daß dieser Teil sich nicht mehr zu Beerdigungszwecken eignet, da ein weiteres Nachstürzen des Bodens zu befürchten steht. Die Gemeindeverwaltung ließ die Senkung wieder auffüllen und will sie zur Anpflanzung von Bäumen und Sträuchern benutzen.

\* Heiligenwald. Eine besondere Ehrung bereitete unsere Freiwillige Feuerwehr ihrem langjährigen Oberbrandmeister Nikolaus Scholl in Elversberg, dem für seine Verdienste um die Wehr seit ihrer Gründung eine künstlerische Ehrenurkunde übermittlelt wurde.

\* Maybach. Mit dem Bau des Erinnerungs-Denkmal's für die Opfer des schweren Unglücks auf der Grube Maybach ist jetzt der Anfang gemacht worden. Der Sockel des Denkmals ist bereits fertiggestellt worden. Der Bau wird voraussichtlich bis zum diesjährigen Gedentage des Unglücks vollendet sein, so daß an diesem Tage die Einweihung vollzogen werden kann.

\* St. Wendel. Sein 25jähriges Jubiläum im Dienste der Schule beging hier der Leiter unserer evangelischen Volksschule, Schmidt, dem aus diesem Anlaß von seinem

Schülern eine ehrende Ehrung bereitet wurde. Der Jubilar hat sich auch sonst in unserer Gemeinde um die Pflege kultureller Bestrebungen verdient gemacht.

\* **Hous.** Die Ehrung eines alten Veteranen veranstaltete hier unser Kriegerverein für sein Mitglied Leopold Revinus, der seinen 85. Geburtstag feierte. Revinus ist der letzte Veteran aus dem Feldzuge von 1870/71 in unserer Gemeinde. Er gehört noch zu den Gründern des Vereins, der auf ein 60jähriges Bestehen zurückblicken kann. Bei der zu Ehren des alten Veteranen veranstalteten schlichten Feier wurde ihm das Kriegervereins-Ehrenkreuz zweiter Klasse überreicht. Der Vorsitzende feierte Leopold Revinus als einen treuen Deutschen von altem Schrot und Korn und überreichte ihm ein vom Kriegerverein gestiftetes Ehrengeschenk.

\* **Bisdorf.** Zur letzten Ruhe bestattet wurden hier zwei alte Kriegsveteranen, der Bäckermeister Nikolaus Weber, der die Feldzüge von 1866 und 1870/71 im Infanterie-Regiment 30 mitgemacht hat, und der Veteran Jakob Horn, ebenfalls ein Mitkämpfer beider Feldzüge. Ein ehrenvolles Trauergeleit hatte sich zu beiden Beerdigungen eingefunden, um den alten Kriegern die letzte Ehrung zu erweisen.

\* **St. Ingbert.** Zur Erinnerung an die im Weltkriege aus dem Bezirk St. Ingbert gefallenen Kameraden des 23. bayerischen Infanterie-Regiments hat die 23er Vereinigung in ihrem Vereinslokal eine Gedenktafel angebracht, auf der die Namen der 90 Gefallenen verzeichnet sind. Die Aufbringung der Gedenktafel wurde in einer schlichten Feier vollzogen.

\* **Homburg.** Auf einer in Schwarzenbach abgehaltenen Veranstaltung des Homburger Feuerwehr-Bezirks vollzog Landrat Niedhammer die Ehrung verdienter Feuerwehrmänner, indem er den Wehrmännern Ludwig Bäcker und W. Ott sen. für 40jährige Dienstzeit und dem Wehrmann Adam Schmitt-Beeden in Homburg und dem Feuerwehr-Kommandanten Kuhn-Hochen für 25jährige Dienstleistung in der Wehr das Feuerwehr-Ehrenzeichen überreichte.

\* **Mittelbergbach.** Die 1000jährige Eiche in der Nähe der Bergbacher Grube, ein altes Wahrzeichen unserer Umgebung, mußte jetzt, da ihr Verfall nicht mehr aufschleubar war, gefällt werden. Der stattliche Baum hatte einen Stammumfang von fast 4 Meter und eine Höhe von 21 Meter. Mit ihm ist ein bemerkenswertes Natursehensdenkmal aus unserer Gegend leider verschwunden.

\* **Großrosseln.** Beim Rettungswerk tödlich verunglückt. Der Hauer Peter Reinert von hier war auf Schacht St. Joseph mit einem Kameraden in einem Langpfeiler beschäftigt. Plötzlich bemerkte er, wie sein Mitarbeiter von herabstürzenden Gesteinsmassen bedroht wurde. Kurz entschlossen sprang er hinzu, um den Gefährdeten zu retten, nicht an die Gefahr denkend, die ihm selbst drohte. Reinert wurde von den Kohlenmassen getroffen und erschlagen, während sein Kamerad mit dem Leben davon kam. R. war 28 Jahre alt und seit einem Jahr verheiratet.

\* **Müngen.** Die Gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft e. G. m. b. H. zu Neunkirchen hat das in Müngen gelegene Landgut der Erben Selle käuflich erworben. Bei der Vermessung zur Aufteilung der gesamten Gutsfläche zu Siedlungen stellte sich heraus, daß das Heisterwäldchen in Wirklichkeit größer ist, als im Grundbuch eingetragen. Wahrscheinlich hat man früher noch eine weitere Fläche aufgeforstet und dies im Grundbuch nicht besonders vermerken lassen. Es ist nun selbstverständlich, daß auch diese anstoßende Fläche seitens der Gemeinde miterworben wird. Die Gemeindeverwaltung wurde vom Gemeinderat beauftragt, mit der Siedlungsgenossenschaft in Kaufverhandlungen zu treten und evtl. das Gelände auf Bauers Solch zum Tausch anzubieten. Wie in der Gemeinderatsitzung mitgeteilt wurde, muß für die Einteilung der Siedlungen die alte Kreisstraße eingezogen und ebenso der Weg neben Dr. Förstige nach Rosweiler zu, wegen der Steigung etwas verlegt werden. Mit dem Ausbau der neuen Wege in dem Siedlungsgelände soll möglichst begonnen werden. Wasser- und Gasleitungen müssen gelegt und wahrscheinlich auch Entwässerungskanäle geschaffen werden. Eine besondere Kommission hat bereits beim Arbeitsamt der Regierung vorgeschlagen, damit diese Arbeiten durch Erwerbslose im Wege der produktiven Erwerbslosenfürsorge ausgeführt werden können. Man hofft, daß der Siedlungsplan vielen Erwerbslosen der Gemeinde Arbeit bieten wird, insbesondere denjenigen, die sich hier ansiedeln und ein Eigenheim mit der nötigen Landwirtschaft sichern wollen.

## Soziale Umschau

\* **Milderung von Härtefällen der sozialpolitischen Notverordnung.** Auf Grund einer besonderen Initiative des Reichstagsabgeordneten Kuhn bei den zuständigen Behörden in Berlin fand in Frankfurt a. M. eine Besprechung statt von Vertretern der deutschen und der saarländischen Versicherungsträger über Härtefälle, die sich aus der Anwendung der Notverordnung über die Sozialversicherung ergeben. Das Ergebnis der Besprechungen war zunächst die Feststellung, daß mit Rücksicht auf die überaus ernste finanzielle Lage der Versicherungsanstalten an dem gesetzlichen Zustande, wie er durch die Notverordnung vom 1. Januar 1932 geschaffen worden ist, nichts geändert werden kann, doch soll in der Anwendung der Bestimmungen hinsichtlich der Bezüge der Witwen und Waisen möglichst Schonung beobachtet werden, und zwar für eine Uebergangszeit bis einschließlich Monat März 1932. Auf diese Weise wird es möglich, den in bedürftigen Verhältnissen lebenden Witwen und Waisen die alten Renten noch für die Monate Januar bis März 1932 einschließlich zu belassen. Die Versicherungsträger des Reiches werden ihren Kostenanteil hierfür tragen unter der Voraussetzung, daß die saarländischen Versicherungsträger zum Tragen ihrer Anteile ebenfalls bereit sind.

## Personalnachrichten

\* **Hohes Alter:** den 72. Geburtstag beging der pensionierte Bergmann Peter Zähne in Altkessel, der 40 Jahre lang im Grubendienste gestanden hat; den 88. Geburtstag die Witwe Konrad Reinschagen in Ottweiler; den 91. Geburtstag Frau Maria Michaeli geb. Stolz in Rohrbach; den 80. Geburtstag Frau Barbara Pfeifer geb. Gehring in Rohrbach; den 90. Geburtstag der pens. Weichensteller Wendel Kornbrust in Neunkirchen; den 94. Geburtstag die Witwe Jakob Scherk in Saarlouis; den 80. Geburtstag der Steuerbeamte Adam Adolf Leiß in Saarbrücken; den 85. Geburtstag Nikolaus Bauer in Saarlouis; den 85. Geburtstag der Veteran aus dem Feldzuge von 1870/71 Johann Müller-Feyermuth in Düppenweiler; den 80. Geburtstag Nikolaus Lay in Sellenbach; den 90. Geburtstag Johann Detemple in Döhenhausen; den 80. Geburtstag Johann Schmadel in Gelslautern; den 85. Geburtstag Pensionär Christian Hamm in Elversberg.

\* **Die goldene Hochzeit** feierten: die Eheleute Schlossermeister Jakob Diesinger und Frau Elisabeth geb. Rechtel in Altkessel, die Eheleute Alex Hubel und Frau Henriette in Ensheim, die Eheleute Heinrich Bonnen und Frau Rosalie geb. Löß in Saarwellingen.

\* **Goldene Hochzeit.** In geistiger und körperlicher Frische feiert am 18. März d. J. das Ehepaar Hugo Nemela und Frau Charlotte geb. Wüllenweber aus Sulzbach das Fest der goldenen Hochzeit. Der 73jährige Jubilar, seine Frau ist 71 Jahre alt, hat sich von jeher große Verdienste um seine Saarheimat erworben, besonders seit Bestehen der Ortsgruppe Heilbronn des Bundes der Saarvereine hat er als eifrigstes Mitglied die Bestrebungen des Bundes zur Befreiung unseres Saarlandes gefördert und unterstützt. Nemela war Kaufmann und Bürochef und wohnt seit 20 Jahren in Heilbronn. Dem Jubelpaare bringen wir an dieser Stelle unsere herzlichsten Glückwünsche dar. Th. B.

\* **Sein 40jähriges Bergmannsjubiläum** konnte am 1. März d. J. der allseits bekannte Obersteiger und Betriebsführer Voltmer der Grube Kohlwald bei Neunkirchen-Wiebelskirchen feiern. Voltmer ist der Sohn des im vorigen Jahre im hohen Alter von 80 Jahren verstorbenen früheren Bergkapellmeisters der Grube Reden. Am 1. März 1892 ist der Jubilar auf Grube Reden angefahren und wurde nach dem Besuche der Bergschulen in Neunkirchen und Saarbrücken am 1. November 1900 zum Steiger der Grube Dudweiler ernannt. Nach Ablegung des Examens zum oberen Werksbeamten wurde er am 1. Mai 1910 zum Fahrsteiger der Grube Friedrichsthal ernannt. In der Gemeinde Friedrichsthal-Bildstock trat Voltmer im bürgerlichen Leben stark hervor und betätigte sich intensiv in der Kommunalpolitik. Neun Jahre gehörte er dem dortigen Gemeinderat an und war Mitglied vieler kommunaler Kommissionen und Ausschüsse in Deutschlands schwerster Zeit. Seiner



Militärpflicht genügte Voltmer beim 8. Rheinischen Pionier-Bataillon in Koblenz und während des Krieges beim 20. Pionier-Regiment. Nach dem Kriege wurde Voltmer nach Grube König versetzt und am 15. Mai 1925 zum Betriebsführer und am 1. Juli desselben Jahr zum Obersteiger auf Grube Kohlwald ernannt. In Neunkirchen und Wiebelskirchen ist Voltmer ein geachteter und gerngesehener Bürger. Den Arbeitern und Beamten ist er ein gerechter Vorgesetzter, der wegen seines Eintretens für die Belange der Belegschaft in dieser schweren Zeit allseits bekannt und beliebt ist.

\* Frau Sophie Buchardt, geb. Schäffler, Tochter des in der Saarbrücker Kriegschronik erwähnten Klemperermeisters Schäffler zu St. Johann, ist am 4. Februar zu Stettin im 80. Lebensjahre gestorben. Gelegentlich der Schlacht von Spichern am 6. August 1870 beteiligte sie sich lebhaft an der Pflege verwundeter Krieger. Nach ihrer Verheiratung führte sie mit ihrem Gatten längere Zeit die Gastwirtschaft von Knipper in St. Johann, Rotenhofstraße, und gründete später das bekannte Restaurant zum „Storchen“ — neben dem Hotel „Rheinischer Hof“ — zu St. Johann, um nach einiger Zeit das Hotel „Deutsches Haus“ in Zweibrücken zu übernehmen. Ende 1919 siedelte das Ehepaar Buchardt von Mannheim aus zu seinem Sohne, dem Kaufmann Albert Buchardt in Stettin, über. Bereits im folgenden Jahre verstarb hier der Ehemann — der übrigens in Saarbrücken als Humorist der St. Johanner großen Karnevalsgesellschaft beklebt und bekannt gewesen war —, nachdem er kurz zuvor mit seiner Gattin das Fest der Goldenen Hochzeit hatte feiern dürfen. Nunmehr ist ihm Frau Buchardt im Tode gefolgt. Die Ortsgruppe Stettin, die bei der Beichenseier durch ihren engeren Vorstand vertreten war, wird der Dahingeshiedenen, einer treuen Tochter des Saargebietes, deren goldiger Humor niemals versagte, stets ein ehrendes Andenken bewahren. Möge ihr die Erde leicht werden!

\*

\* Todesfälle. Saarbrücken: Max Bleines, 40 Jahre; Pensionär Wilhelm Fischer, 78 Jahre; Frau Margarete Schmitt, geb. König, 53 Jahre; Magdalena Collet, 52 Jahre; Frau Barbara Wöfler, geb. Gepp, 44 Jahre; Franz Forster, 41 Jahre; Frau Emma Leonhard, geb. Schulz, 46 Jahre; Buchbindermeister a. D. Ludwig Beer, 74 Jahre; Gottfried Delles, 67 Jahre; Frau Wwe. Katharine Koster, geb. Schmeller; Hilfsmonteur Wilhelm Krämer, 32 Jahre; Frau Elisabeth Knerz, geb. Eugenbiehl, 78 Jahre; Frau Henriette Bachmeyer, geb. Blüch, 56 Jahre; Jakob Gottschall, 77 Jahre; Privatlehrer Marcellus Nowacki, 46 Jahre; Frau Philipp Tausend, geb. Elisabeth Meyer, 79 Jahre; Otto Geduhn, 69 Jahre; Uhrmacher Theodor Unterstell, 32 Jahre; Lehrer Albert Arend, 36 Jahre; Frau Emma Zeitz, geb. Belker, 68 Jahre; Bankbeamter Ernst Rosenkranz, 46 Jahre; Fuhrmann Karl Gentes, 70 Jahre; Friedrich Conrad, 38 Jahre; Gottfried Mettel, 82 Jahre; Magdalena Schaeidt, 84 Jahre; Adolf Bögelein, 62 Jahre; Schwester Karola Schmieder, Baugewerksmeister Christian Towae, 66 Jahre; Heinrich Löw, 69 Jahre; Johann Michel Lüh, 57 Jahre; Eisenbahn pensionär Johann Jakob Weidig, 58 Jahre; Peter Dittgen, 80 Jahre; Claus Wagner, 39 Jahre; Frau Friedrile Baum, geb. Krause, 69 Jahre; Maria Trampert, 38 Jahre; Schneidermeister Jakob Schneider, 62 Jahre; Frau Anna Knüppel, geb. Birtel, 63 Jahre; Profurist Christian Ambos, 32 Jahre; Elise Müller, 69 Jahre; Gastwirt Daniel Jörg, 57 Jahre; Karl Hoffmann, 81 Jahre; Steueramtman Bernhard Rothgaenger; Frau Katharina Lemberg, geb. Lauer, 56 Jahre; Franz Hörth, 69 Jahre; Georg Friedrich Ulrich, 14 Jahre; Christian Jakob Latour, 60 Jahre; Frau Johann Musebrink, geb. Wilhelmine Schleichert, 45 Jahre; Frau Elisabeth Hermann, geb. Kurz; Schreiner Fritz Siebenpfeiffer, 66 Jahre; Frau Karoline Pfa, geb. Roland, 48 Jahre; Frau Katharina München, geb. Schütz, 42 Jahre; Elektromeister Fritz Pantow, 52 Jahre; Frau Margarethe Simon, geb. Lesch; Heinrich Horch, 45 Jahre; Oberzugführer i. R. Jakob Heintz, 69 Jahre; Georg Krämer, 61 Jahre; Frau Gertrud Geimer, geb. Meigen, 73 Jahre; Franz Schmidt, 70 Jahre; Daniel Müller, 72 Jahre; Metzgermeister Adolf Wolf, 58 Jahre; Peter Wolf, 88 Jahre; Frau Sophie Herrmann, geb. Schreiber, 39 Jahre; Frau Alara Marx, geb. Simon, 74 Jahre; Eugen Jung, 24 Jahre; Postassistent i. R. Peter Zimmer, 61 Jahre; Frau Michael Dohs, geb. Kirsch, 73 Jahre; Peter Pinkl, 68 Jahre; Frau Heinrich Schneider, geb. Käthen Müller, 41 Jahre; Kaufmann J. M. Sarter, 68 Jahre. — Leipzig: Frau Berta Jaeger, geb. Raven. — Trier: Frau Wwe. Stefan Strauch, geb. Elisabeth Müller, 82 Jahre. — Jülich: Frau Anna Wehrauch, geb. Wildberger. — Gdingen: Eisenbahnschaffner Peter Hoffketter, 49 Jahre. — Gerweiler: Frau Luise Laß, geb. Herth, 41 Jahre; Maria Krämer, 20 Jahre; Frau Wwe. Jakob Schorr, geb. Margarethe Michels. — Fürstenthaus: Frau Wwe. Anna Reut-

ler; Frau Wwe. Johann Hens, geb. Magdalena Hens, 78 Jahre. — Böttingen: Nikolaus Lehner, 20 Jahre; Frau Anna Landau, geb. Sauer, 32 Jahre; Rangiermeister a. D. Jakob Schmidt; Karl Hüllein, 53 Jahre; Reinhold Georg, 30 Jahre; Frau Maria Weisgerber, geb. Harz, 58 Jahre; August Detemple, 57 Jahre; Schuhmachermeister Jakob Schmitt, 71 Jahre; Johann Heipp, 67 Jahre; Willi Sahnner, 24 Jahre. — Neusorweiler: Susanna Tonnelier, 67 Jahre; Förster a. D. Wilhelm Schlemmer, 67 Jahre. — Heintz: Obersteiger i. R. Peter Groß, 76 Jahre. — Böttingen: Bäckermeister Peter Balthes, 59 Jahre. — Buchenschachen: Peter Bach, 82 Jahre. — Jägersfreude: Gastwirt Franz Handt, 49 Jahre. — Dudweiler: Frau Anna Ruhn, 44 Jahre; Frau Georg Klein, geb. Sophie Gehl, verw. Henritus, 54 Jahre; Frau Wwe. Christian Holzer, geb. Margarete Seiler, 85 Jahre; Pensionär Heinrich Eger, 70 Jahre; Peter Montada, 77 Jahre; Fritz Meiser, 68 Jahre; Frau Berta Lind, geb. Rehl, 48 Jahre; Frau Sophie Hunsicker, geb. Stössel, 58 Jahre.

## Vom Bund der Saar-Vereine

\* Die Ortsgruppe Stettin beging am 27. Februar 1932 im Hotel „Deutsches Haus“ zu Stettin ihr 7. Stiftungsfest, an welchem auch eine starke Abordnung der Stettiner Vereinigung der Rheinländer mit ihrem Vorsitzenden, Kaufmann Fleck, teilnahm. Dank ausgezeichneter Vorbereitungen durch den Veranstaltungsführer, Kaufmann Kleber, und seine rührige Gattin nahm die Feier einen eindrucksvollen Verlauf. Der Feier ging die Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe voraus. Nach einem vom Veranstaltungsführer verfassten und vorgetragenen Vorbericht nahm im Laufe des Abends der Vorsitzende, Oberregierungsrat Dr. Stegner, das Wort zur Begrüßung der Erschienenen und zu längeren Darlegungen über die Saarfrage. Remelland und Saargebiet — so führte er aus — teilten insofern ein gemeinsames Schicksal, als beide Bevölkerungen wider ihren Willen vom deutschen Mutterlande abgetrennt und einer landfremden Regierung unterstellt worden seien. Nachdem im Saarlande die Franzosen die Einwohner vergeblich durch Zudröben zu fördern versucht hätten, herrsche jetzt dort die Anarchie. Redner verbreitete sich im einzelnen über die verwerflichen Maßnahmen der Franzosen zur Verwelschung des treudeutschen Landstriches und schloß seine Ansprache mit der Aufforderung, den Kampf bis zum siegreichen Ende Schulter an Schulter mit der Saargebetsbevölkerung durchzuführen. Nach einem Hoch auf die Freiheitskämpfer an der Saar wurde gemeinsam das „Saarlied“ gesungen. In der anschließenden Hauptversammlung widmete der Vorsitzende der am 4. Februar 1932 verstorbenen Frau Sophie Buchardt, geb. Schäffler, Mutter des Kaufmanns Albert Buchardt zu Stettin einen warmen Nachruf; die Versammlung ehrte das Andenken an die Dahingegangene in der üblichen Weise. Zum Punkt „Jahres- und Kassenbericht“ erstattete den letzteren als sein Verfasser der Vorsitzende; Einwendungen wurden bis auf eine Kleinigkeit nicht erhoben. Abschrift des Berichts ist der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ in Berlin zugestellt worden. Nach dem Bericht des Kassenprüfers, Oberzahlmeister a. D. Schmidt, wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Der Gesamtvorstand wurde bis auf die inzwischen ausgeschiedene Beisitzerin Frau Hennig wiedergewählt. Die Gewählten nahmen die Wahl an. Unter „Verschiedenes“ gab Oberregierungsrat Dr. Stegner als erneut gewählter 1. Vorsitzender ein zur Gründungsfeier eingelaufenes Glückwunschsreiben des Vorsitzenden der Stettiner Arbeitsgemeinschaft der Grenzlandverbände, Rektors Gnoth, sowie eine Einladung des Vereins der Posener zu seinem 12. Stiftungsfest bekannt. Er teilte ferner mit, daß die Staatliche Bildungsanstalt „Stabilia“ in Köslin fünf Stück der Sonderfestnummer des „Saar-Freund“ 1931 erworben habe. — Im weiteren Verlaufe des Stiftungsfestes wechselten Ansprachen, gemeinsam gesungene Lieder, humoristische Darbietungen der Rheinländer und Lesestücke aus dem „Saarkalender 1932“, von Frau Oberzahlmeister a. D. Schmidt in heimischer Mundart launig vorgetragen, miteinander ab. Deutscher Tanz beendete erst spät nach Mitternacht den schönen Abend.

\* Vortragsabend über das Saargebiet bei der Jeneiser Studentenschaft. Das „Studentische Amt für politische Bildung“ der Universität Jena hatte zu einem Vortragsabend „Das deutsche Saargebiet unter Fremdherrschaft“ eingeladen. Vor einem großen Kreise des akademischen Lehrkörpers und der Studentenschaft sprach auf Veranlassung der Geschäftsstelle „Saarverein“ Berlin Herr Dr. Cartellieri. Saarbrücken in streng sachlicher und formvollendeter Weise. Zu Beginn seines Vortrages machte der Redner auf die Parallelen zwischen dem Rechtseingriff Litauens im Remelland und den französischen Annexionsgelüsten auf das Saargebiet aufmerksam, wie sie in letzter Zeit in der französischen Kammer zum Aus-

druck gekommen sind. Der Vortragende rief darauf bei den Anwesenden wieder die Bestimmungen des Saarstatuts in Erinnerung, um dann die Leiden des Saarvolkes unter der zwölfjährigen Fremdherrschaft zu schildern. Er erzählte, wie Frankreich es anfänglich verstanden habe, den Vorschlag und die wichtigsten Ministerien in der Regierungskommission zu besetzen, und daß der größte Teil der höheren Beamtenstellen durch Ausländer eingenommen werde. Dieser starke Einfluß werde noch durch die französische Grubenkommision verstärkt, da ja die Wohlfahrt des Landes aufs innigste mit dem Bergbau zusammenhänge. Da es Frankreich von jeher hauptsächlich um die Gruben gegangen sei, habe man bei Abfassung des Saarstatuts die Bevölkerung als „Anhängsel der Gruben“ betrachtet. Dr. Cartellieri führte weiter aus, warum Frankreich so am Saargebiet interessiert sei. Neben den Gruben, die ursprünglich als Ersatz für die zerstörten nordfranzösischen gedacht waren, sei es die Ausfuhr nach dem Saargebiet. Er bewies treffend, daß von einer Zwei-Milliarden-Ausfuhr nicht die Rede sein könne, da die Saarländer lieber deutsche Waren kauften als französische und die deutsche Einfuhr trotz Zollerhöhungen laut Statistik der französischen Zollverwaltung immer zunehme, obwohl das Gesamteinkommen der Bevölkerung stark abgenommen habe. Da Frankreich so langsam einsehe, daß die Saarbevölkerung sich in ihrer Treue zum Reiche nicht beirren ließe, versuche es in neuester Zeit, für ein autonomes Saargebiet Propaganda zu machen, d. h. Beibehaltung des jetzigen „Kolonialzustandes“. Der Redner wies dann noch auf die große Gefahr der Dominialschule hin, zu deren Abwehr es der ganzen Kraft der Bevölkerung bedürfe. Der Redner versicherte, daß die Saarbevölkerung weiterhin treu zum Reiche stehen werde. Am Land und Leute der Saar den Zuhörern recht nahe zu bringen, führte Dr. Cartellieri eine Reihe sehr schöner, charakteristischer Lichtbilder vor.

\* Saar- und Pfalz-Verein Erfurt. Die im Februar d. J. vorgenommene Neuwahl des Gesamtvorstandes hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Landsmann Riemeyer, 2. Vorsitzender Landsmann Krieger, 1. Schriftführer Landsmann Schüke, 1. Schatzmeister Landsmann Brunkau. Landsmann Riemeyer übernahm die Geschäfte mit Worten des Dankes an den bisherigen 1. Vorsitzenden, Landsmann Fetz; er gab der Hoffnung Ausdruck, daß Landsmann Fetz der Ortsgruppe auch weiter wie bisher mit Rat und Tat zur Seite stehen werde. Aus dem der März-Versammlung vorgelegten Arbeitsplan ist zu entnehmen, daß unter Zurückstellung aller auf Vergnügen abgestellten Veranstaltungen die Aufklärungsarbeit in Anbetracht der näher rückenden Zeit der Volksabstimmung in der Heimat noch mehr als bisher in den Vordergrund der Vereinsarbeit gestellt werden soll. Von der Thüringischen Presse werden wir in dieser Hinsicht schon weitestgehend unterstützt; sie mit Hilfe der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ weiterhin mit geeignetem Aufklärungsmaterial zu versehen, haben wir uns zur besonderen Pflicht gemacht. Daneben ist für die nächste Zeit eine Lichtbilder-Vortragerei in die Wege geleitet worden. Eine größere Saarkundgebung im Benehmen mit der Arbeitsgemeinschaft der Grenz-, Kolonial- und Auslandsdeutschen in Erfurt ist für Ende d. J. geplant. Unsere Monatsversammlungen finden fortan in unserem neuen Vereinslokal „Hotel Fürst Bismarck“ in Erfurt, Reglering, an jedem 2. Dienstag im Monat, abends 8.30 Uhr statt.

\* Der Saarländer-Stammtisch in Berlin findet jeden vierten Montag im Monat im Restaurant „Zum Schultzei-Pagenhofer“, Friedrichstraße 71, statt. Die Mitglieder der Ortsgruppe Berlin, alle Landsleute, Freunde und Bekannte sind herzlichst eingeladen. Der Stammtisch tagt im Hindenburgzimmer in der 1. Etage des genannten Lokals, einem schönen, würdigen, gut ausgestatteten gemütlichen Aufenthaltsraum mit einem Bier bester Qualität, das zu für Berliner

Verhältnisse billigem Preise verabsolgt wird. An diesen Saarländer-Stammtischabenden ist die beste Gelegenheit gegeben, Angehörige aller Stände anzutreffen und sich mit ihnen über interessante und wichtige Fragen auszusprechen. Mit Rücksicht darauf, daß der vierte Montag diesmal auf den Ostermontag fällt, findet der Stammtisch im März bereits am Montag, dem 21., statt. Wir bitten um rege Teilnahme.

### Bücherschau

\* Die Saarnummer der Wochenschrift „Der Feuerreiter“, Verlag Hans Struth, Köln-Hochhaus, liegt uns vor, und wir können dem Verlag mit unseren deutschen Brüdern und Schwestern an der Saar nur aufrichtigen Dank sagen, daß auch er sich in einer so beachtenswerten Weise mit der Saarfrage befaßt hat. Das Titelbild, die Originalzeichnung von Heinz Lauscher „Auf Vorposten im deutschen Grenzland der Saar“ zeigt uns den Saarbergmann, der ja den Hauptauschlag bei der Abstimmung im Jahre 1935 zu geben hat, mit hochgehaltener Grubenlampe, mit der er helles Licht auf das kerndeutsche Saargebiet, seine Schächtanlagen und Eisenhüttenwerke herabfallen läßt. Die Keilhau in der linken Hand und das Auge scharf nach dem Himmel gerichtet, so steht der Saarbergmann als Vorposten im deutschen Grenzland an der Saar. Ein Aufzug „Die unbekannte Saar“ schildert einen Ausflug durch das deutsche Grenzland. Wir sehen unter den Bildern die Saarschleife bei Mettlach, den Chor der evangelischen Kirche von Böckweiler, die Ruine Mont Clair, die Aussicht in die Saarschleife bei Cloo, das Innere der Wallfahrtskirche von St. Wendel, Saarburg, Leubfessel von der Tümpelmauer aus gesehen, Schloß Berg, der Rathausplatz in Ottweiler, die Orangerie des ehemaligen Schlosses in Blieskastel, die ehemalige Benediktinerabtei in Mettlach und den Schloßplatz mit Rathaus und Prinzenpalais in Alt-Saarbrücken. — Jedenfalls können wir dem Verlag zu der Herausgabe dieser Nummer nur Glück wünschen und der Nummer selbst im Interesse unserer vaterländischen Aufklärungsarbeit über die Saarfrage von Herzen die weitgehendste Verbreitung wünschen.

### Briefkasten

E. K. in L. 1,50 RM. mit herzlichstem Dank erhalten.  
D. K. in R. 1,50 RM. mit herzlichstem Dank erhalten.  
Gebr. K. in B. 3 RM. mit herzlichstem Dank erhalten.  
J. K. in P. 6 RM. mit herzlichstem Dank erhalten.  
Fr. W. in C. 12 RM. mit herzlichstem Dank erhalten.  
B. Sch. in G. 4,70 RM. mit herzlichstem Dank erhalten.  
D. G. in S. 6 RM. mit herzlichstem Dank erhalten.  
Steiger J. A. in H. 24 RM. mit herzlichstem Dank erhalten.  
Justizrat F. M. in S. 6 RM. mit herzlichstem Dank erhalten.  
Lehrer K. A. in E. 6 RM. mit herzlichstem Dank erhalten.

Der Jahrgang 1920 der Halbmonatsschrift

## „Saar-Freund“

wird von besonderen Interessenten zu kaufen gesucht. Gesl. Angebote erbitten wir an die

**Geschäftsstelle „Saar-Verein“**

BERLIN SW 11, Stresemannstraße 42.

**Jeder Deutsche muß Mitglied des „Bundes der Saar-Vereine“ sein!**

Anmeldungen bei der

**Geschäftsstelle „Saar-Verein“,  
Berlin SW 11, Stresemannstraße 42**

**als Einzelmitglieder oder bei den  
überaus zahlreichen Ortsgruppen in  
90 Städten des Deutschen Reiches -**

Er scheint zunächst monatlich zweimal; am 1. und 15. mit der vierseitigen illustrierten Monatsbeilage „Saar-Heimatbilder“. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungsliste S. 200) erbitten. In Sonderfällen erfolgt Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein E. B., Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. Fernsprech-Anschluß: Amt Bergmann 3243. — Bezugspreis monatlich 50 Goldpfennig. — Alle Zahlungen auf Postcheckkonto Berlin NW 7, Nr. 66538 oder auf Deutsche Bank, Postkassen O. Berlin SW 47, Belle-Alliance-Platz 15, in beiden Fällen für Konto „Geschäftsstelle Saar-Verein E. B.“ mit dem Vermerk „Saar-Freund“ erbitten. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Boffelt, Berlin-Wilmersdorf. — Verlag: Geschäftsstelle „Saar-Verein E. B.“, Berlin SW 11, Stresemannstraße 42. — Druck: Deutscher Schriftverlag, Berlin SW 11.

**Wichtig!**

**Wichtig!**

# Das Bücherangebot

	RM.		RM.
Das Saargebiet, seine Struktur, seine Probleme, von Professor Dr. Kloevekorn	15,—	Geschichte der Abtei Teulautern, von R. Rud. Rehanek	4,70
Die deutschen Grenzlande, von Dr. M. H. Boehm Ganzleinen (zu beziehen vom Verlag R. Hobbing, Bln. SW 61, Großbeeren Straße 17)	15,—	Literaturgeschichte des Saargebietes, von Dr. Ewald Reinhard	2,50
Geschichte des Saargebiets, von Professor Ruppertsberg	10,—	Zentrumsparlei und Zentrumspreffe an der Saar zur Zeit des Kulturkampfes 1872—1888, von Dr. Emil Heitjan, Verlag Saar-Zeitung, Saarlouis	3,—
Regierung und Volksvertretung im Saargebiet, von Dr. jur. H. Raich (zu beziehen durch Verlag Th. Weicher, Leipzig)	9,50	Der Schaumberg, von H. J. Beder	1,50
Das schöne Land an der Saar, von Reuth, Direktor des Saarheimatmuseums. 2. Folge	8,—	Volk und Wehrmacht — 10 Jahre Reichswehr	0,90
Saarländische Volkstunde, von Dr. Fox	8,50	Heimatbilder, II. Teil, von Buchleitner	1,—
St. Ingbert und seine Vergangenheit, von Studentrat Dr. Krämer	6,—	Anlage und Widerlegung, ein Taschenbuch zur Kriegsschuldfrage	unentgeltl.
Saarkalender 1932 (die bisher erschienenen Jahrgänge, außer denjenigen von 1926, können nachgeliefert werden)	1,50	Sondernummer der Zeitschrift Technik und Kultur über das Saargebiet	unentgeltl.
Deutsch die Saar immerdar — Helft die deutsche Saar befreien, von Th. Vogel	1,50	Die Kontrolle des Völkerbundes über die Tätigkeit der Regierungskommission des Saargebiets, von Dr. Groten	3,—
Saarliederbuch des Bundes der Saarvereine, zusammengestellt von Th. Vogel	0,50	Der Kampf um die deutsche Saar, v. Dr. Cartellieri	unentgeltl.
Die Großindustrie des Saargebietes, von J. Kollmann	0,50	Die Verhandlungen über die Saarfrage auf der Pariser Friedenskonferenz, von Dr. Fischer	1,50
Frankreich und das Saargebiet im Spiegel der Geschichte, von Professor Meister	0,50	Die franz. Domanialschulen im Saargebiet, Zeitschrift der 3. Lehrerkammer für das Saargebiet, leihweise	
Rettet das Saarland, von Stegemann	0,50	Das Saargebiet unter der Herrschaft des Waffenstillstandsabkommens u. des Vertrags von Versailles leihweise	
The League of Nations and the Saar, von Harold G. Willard	1,—	Karte des Saargebietes	1,00
Das deutsche Land an der Saar, Sonderdruck aus Jahrbuch Deutschland 1928, von Th. Vogel	unentgeltl.	Das Saargebiet im Friedensschluß, dreisprachig, von Dr. Franl	leihweise
Kompetenzregelung zwischen Völkerbundrat und Saargebiet, von Josef M. Goergen	1,85	Die Saar ist deutsch und — bleibt deutsch! Sonderdruck aus Jahrbuch Deutscher Wille 1930 von Verwaltungsdirektor Th. Vogel	unentgeltl.
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Bayerischen Landtag	1,50	Verschiedene Saarlieder mit Noten	je 0,50
Frankreichs Saarpolitik, eine Saarinterpellation im Preussischen Landtag	0,50	Türme, Dächer, Höhen — Eine Bildermappe von M. Wenz	4,20
Das deutsche Saargebiet unter der Fremdherrschaft, von D. Andres	0,50	Der Deutsche Warndt. — Eine Bildermappe von M. Wenz	4,20
Die Saarlüge, von Giersberg	unentgeltl.	„Humor aus der rheinischen Besatzungszeit 1918 bis 1930“, von Ladas, zu beziehen durch Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G., Saarbrücken	1,00
Das Saargebiet und die Frankenvährung	unentgeltl.	„Witze und Späße vom Fischers Maathes“, Band I und II, zu beziehen durch Saarbrücker Druckerei und Verlag A.-G., Saarbrücken	zusammen 1,50
Aus Saarbrückens Vergangenheit, von Professor Dr. Dr. Wiese	unentgeltl.	Unsere Saar, Heimatblätter für die Saarlandschaft, Herausgeber Prof. Dr. Blatter (zu beziehen durch die Hausen-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Saarlouis) pro Heft im Abonnement RM. 0,50, sonst	0,75
Grundlagen des Rechts im Saargebiet, von D. Andres	4,—		
Die Saarfrage, von D. Andres	1,50		
Die Volksabstimmung im Saargebiet, von Josef M. Goergen	3,—		
Das Saarknappschäftsgefeh, von M. Rarius	1,—		
Frankreichs Fundamentalirrtum im Saargebiet, von J. M. Goergen	1,50		
Führer durch Saarbrücken	unentgeltl.		
Saarsondernummer der Mitteilungen der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde e. V. Juli 1929, von Dr. jur. Fürst, Amtsgerichtsrat	4,—		
Die Saarfrage, von Staats- und Stadtarchivar Dr. G. W. Sante-Saarbrücken	2,—		
Geschichte des Kreises Merzig, von Schulrat Kell	8,—		
Chronik von Friedrichsthal-Bildstock, von Oberlehrer W. Schäzing	7,—		
Geschichte der kath. Pfarrei St. Ludwig in Saarlouis, Dr. Delges. Zu beziehen vom Verfasser	3,—		
Zeitschrift der Stadt Saarlouis, von Bürgermeister Dr. Laß (zu beziehen durch die Hausen-Verlags-Gesellschaft m. b. H., Saarlouis)	12,—		

Als Vortragsmaterial zwei fertig ausgearbeitete Vorträge:  
 a) Das deutsche Saargebiet, von D. Andres . unentgeltl.  
 b) Freiheit für die Saar, von D. Bid . unentgeltl.  
 Lichtbilderserien mit 108 Lichtbildern aus Landschaft, Industrie und Geschichte des Saargebietes, mit Erläuterungen stehen ebenfalls leihweise zur Verfügung.

Besonders erwähnt sei die Zeitschrift „Saar-Freund“ mit der illustrierten Monatsbeilage „Saarheimatbilder“ zum monatlichen Bezugspreis von 0,50 RM. Die anlässlich der einzelnen jährlichen Tagungen herausgegebenen Festnummern des „Saar-Freund“ enthalten außerdem hochbedeutungsvolle, zum Teil grundlegende Beiträge zur Saarfrage. Sämtliche „Saar-Freund“-Festnummern, mit Ausnahme der von 1928, können zum Stückpreis von 0,50 RM. bezogen werden.

**der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42**  
**hat allseitig größte Beachtung gefunden!**

Sehen auch Sie unser Verzeichnis durch.

Helfen Sie uns bei der Verbreitung der wichtigen Aufklärungsschriften  
 und  
 vergessen Sie nicht, auch Ihre Bibliothek zu vervollständigen!

# Volk und Wehrmacht

Deutsches Wehrwesen in Wort und Bild.



# Volk und Wehrmacht

Deutsches Wehrwesen in Wort und Bild. — Herausgegeben von Freunden des Vaterlandes — Geleitwort des Herrn Reichswehrministers Dr. Groener 64 Seiten mit 111 Bildern in Kupfertiefdruck. Preis 75 Pf. zuzügl. 15 Pf. Porto.

Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens der Reichswehr verweisen wir auf vorstehende Neuerscheinung. Das geschmackvoll kartonierte Büchlein schildert nach einer treffenden Würdigung der Verdienste des alten Heeres alles Wissenswerte über unsere jetzige Wehrmacht, Landheer und Marine, Standorte, Gliederung und Aufbau. Jede Waffengattung ist vertreten. Kasernendienst und Manöver, Berufsausbildung, Leibesübungen, Verhältnis zur Bevölkerung usw. werden trefflich wiedergegeben. Es ist das Buch jedes alten Soldaten und jedes Freundes der Wehrmacht, das durch die Erwachsenen in die Hände der Jugend gelegt werden sollte.

**10 Jahre Reichswehr!**

Bestellg. nimmt die Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Berlin SW 11, Stresemannstr. 42 entgegen.

## „Deutsch die Saar immerdar.“

Von Verwaltungsdirektor Vogel-Berlin.

28 ganzseitige

50 halbseitige

**Bilder aus dem Saargebiet**

RM. 1.50

150 Seiten stark

Bestellungen nur bei der Geschäftsstelle „Saar-Verein“

## Allen Freunden des Saarlandes

geben wir auf Wunsch unentgeltlich eine Probenummer der schön illustrierten Zweimonatsblätter

## Unsere Saar

Heimatblätter für die Saarlandschaft zur Pflege der Heimatliebe, heimischer Geschichte, Kunst, Volksart und Natur

Stand Deine Wiege an der Saar, bist Du ein Freund des deutschen Saarlandes, so wirst Du diese Zeitschrift nie mehr entbehren können!  
(Heft 50 Pfennig)

**Hausen Verlag Saarlouis**

## Geschichte, Wirtschaft und politische Verhältnisse des umstrittenen Saargebietes

zeigen in Wort und Bild die Werke:

### Geschichte des Saargebietes

von Prof. Dr. h. c. Ruppertsberg.

Das Standardwerk der Geschichtsschreibung des Saargebietes. Mit vielen Illustrationen. RM. 10.—

### Literaturgeschichte des Saargebietes

von Dr. Ewald Reinhard. Mit acht Textbildern.

Geb. RM. 4.50 brosch. RM. 2.50

### Die Geschichte d. Saarstatuts von Versailles

von J. M. Görden.

RM. 0.50

### Die Kontrolle des Völkerbundes über die Tätigkeit der Regierungskommission des Saargebietes

von Dr. jur. Curt Groten. Eine völkerrechtlich hochinteressante Arbeit

RM. 3.—

### Die Saarfrage

von Dr. G. W. Sante. Eine Sammlung von Vorträgen über das Saargebiet, die im Südwestdeutschen Rundfunk von den bekanntesten saarländischen Politikern gehalten wurden. RM. 2.—

### Das schöne Land an der Saar

von Kunstmaler H. Keuth. 2. Folge. Mit 64 Bildern.

Geb. RM. 8.—, in Halbleder RM. 10.—

### Links und rechts der Saarbahnen

Ein Reisebuch von Hugo Hagn. Mit etwa 60 Bildern.

RM. 1.—

Durch jede Buchhandlung

**Verlag der „Saarbrücker Landeszeitung“**

## Inserieren

**Sie im Saar-Freund!**